

Jahresbericht des Präsidenten der geographischen Gesellschaft

Prof. Dr. Ferd. von Hochstetter,
für das Jahr 1871.

Hochverehrte Versammlung!

Ich habe die Ehre, den wissenschaftlichen Jahresbericht für das fünfzehnte Jahr seit Gründung der Gesellschaft vorzulegen, und kann dies thun mit dem befriedigenden Gefühle, dass auch dieses Jahr wieder reich ist an den vielseitigsten Errungenschaften und Fortschritten auf dem umfassenden Gebiete geographischer Wissenschaft und Forschung.

Ich beginne mit den Leistungen im Inlande.

Die im Jahre 1871 im **Militär-geographischen Institute** ausgeführten Arbeiten.

1. Astronomisch-geodätische Arbeiten.

Auf dem Monte Hum der Insel Lissa hat Oberlieutenant Hartl die Polhöhe aus Sterndurchgängen im 1. Vertical beobachtet.

Nachdem in der nunmehr fast beendigten Polygonskette zwischen Bodenbach und Triest-Fiume keine einzige Grundlinie sich befindet, zudem die bei Wr.-Neustadt und Hall in Tirol gemessenen so weit aus einander liegen, dass für die dazwischen befindliche Dreieckskette die Herstellung einer Controlbasis höchst wünschenswert erachtet wurde, so ist die Messung einer, diesen beiden Forderungen möglichst entsprechenden Grundlinie beschlossen und hiezu die Gegend zwischen Kleinmünchen und Linz gewählt worden.

Auf dem östlichen Endpunkte der Grundlinie zwischen Kleinmünchen und Linz wurde die Polhöhe nach den beiden Methoden, nemlich aus Beobachtungen von Zenith-Distanzen nördlicher und südlicher Sterne, dann aus Durchgängen von Sternen im 1. Vertical, und das Azimuth mit Pöstlingberg durch Oberlieutenant v. Sternek bestimmt. Für die Zenithdistanz und Azimuthmessungen, dann zur Zeitbestimmung wurde das 14zöllige Universal-Instrument, gebaut im Jahre 1866 von Starke, für die Beobachtungen im 1. Vertical ein Passagenrohr von 30 Linien Oeffnung angewendet.

Die Grundlinie hat eine Länge von 1668⁰, und ist in dem Zeitraume vom 16. September bis 6. October unter Leitung des Oberst Gana hl durch Oberlieutenant Robert v. Sternek, Heinrich v. Sternek, Hartl und Randhartinger zweimal gemessen worden. Zur Verbindung dieser Grundlinie mit dem Hauptdreiecksnetze sind die Richtungsbeobachtungen außer auf den beiden Endpunkten noch auf 4 anderen Punkten vorgenommen worden.

In Dalmatien sind durch Oberlieutenant Hartl und Lieutenant v. Gyurkovich sowol die Richtungs- als Zenith-Distanzbeobachtungen bis auf eine Station gänzlich vollendet und auf 2 Punkten im Liccaner Grenz-Regimentsgebiete fortgesetzt worden. Das Höhennetz wurde nebst dem mit dem Flutmesser in Lesina in Verbindung gebracht. Zur Ausführung dieser nunmehr endgiltigen Arbeit musste auf 26 Stationen beobachtet werden.

In Siebenbürgen wurde die Triangulierung 2. und 3. Ordnung für die Militär-Mappierung gänzlich vollendet.

Die heurige Aufgabe enthält die Dotierung von 44 Militär-Sectionen im ganzen mit 120 trigonometrisch bestimmten Punkten.

Für den Grenzkataster wurden:

- a) in der oberen Militärgrenze 30 □ Meilen oder 600 Sectionen,
- b) in der Peterwardeinergrenze 8 □ Meilen oder 160 Sectionen,
- c) in der Banatergrenze 26 □ Meilen oder 520 Sectionen, und zwar jede Section mit 3 trigonometrischen Punkten dotiert.

Ferner ist für kartographische Zwecke in Bosnien, Herzegowina, Rumelien und Bulgarien durch Oberlieutenant Robert von Sterneek die Lage von 56 Orten astronomisch bestimmt und die Seehöhe von circa 350 Punkten mit 2 Aneroiden gemessen worden.

Oberlieutenant Hartl setzte die im vorigen Jahre nicht beendete Schichten-Aufnahme im Herkulesbad bei Mehadia fort.

Schließlich ist noch die Publication des I. Bandes der astronomisch-geodätischen Arbeiten des Militär geographischen Institutes zu erwähnen. —

2. Militär-Landes-Aufnahme.

Während des Winters 1870/71 wurden von 4 Mappierungs-Abtheilungen, bestehend aus 1 Unterdirector und 8 Mappeuren, von der Aufnahme von Tirol im Maße $\frac{1}{25,000}$ 154 □ Meilen, — von der Aufnahme von Siebenbürgen von 6 Mappierungs-Abtheilungen derselben Stärke, 150 □ Meilen im Maße $\frac{1}{28,800}$ mit 100, und wo nöthig 20 Meter Schichten und Schraffierung ausgezeichnet. — In ersterem Lande wurde mit Benützung des Catasters, in letzterem ohne denselben gearbeitet.

Während des heurigen Sommers wurde die Aufnahme auf Grundlage des Catasters im Maße $\frac{1}{25,000}$ von 6 Mappierungs-Abtheilungen in Tirol, Salzburg und Kärnten, dann von 6 Mappierungs-Abtheilungen in Siebenbürgen ohne Cataster im Maße $\frac{1}{28,800}$ fortgesetzt und bis jetzt vollendet: in Tirol 199 □ Meilen, im südwestlichen Theile Salzburgs 34 □ Meilen, im nordwestlichen Theile Kärntens 4 □ Meilen, in Siebenbürgen 198 □ Meilen. Ueberdies wurde das Fürstentum Liechtenstein ohne Benützung des Catasters im Maße $\frac{1}{25,000}$ vollständig aufgenommen.

Für die Aufnahme im Jahre 1872 wurden in der im Institute befindlichen Pantografier-Abtheilung 64 □ Meilen vom westlichen Theile von Kärnten, 37 □ Meilen vom nordwestlichen Steiermark aus dem Katastermaße in das Maß 1:25.000 reduciert, im Gerippe ausgezogen und die Schrift-Oleaten angefertigt. Für die im Jahre 1872 stattfindende Doppelmaß-Aufnahme, das ist im Maße $\frac{1}{12,5(0)}$, der Umgebung von Wien wurden circa 40 □ Meilen aus den Kataster-Mappen reduciert, ausgezogen und die bezüglichen Schrift-Oleaten verfasst. Ueberdies wurden in der Militär Zeichnungs-Schule des Institutes 36 Officiere und Cadeten sowol theoretisch als practisch in der Terrain-Aufnahme und im Situationszeichnen geschult.

3. Kartographische Arbeiten.

- a) Topographie-Abtheilung. In dieser Abtheilung wurden die Originale für die im Maße 1:300,000 durch die Heliogravure herzustellende Generalkarte von Central-Europa, dann die für die Specialkarte von Ungarn, und endlich jene für die auf heliographischem Wege nach den neuesten Aufnahmen herzustellende einheitliche Specialkarte (Gradkarte) der österreich.-ungarisch. Monarchie im Masse 1:75,000 gearbeitet. Von der Karte von Central-Europa werden mit Ende dieses Jahres 48 Blätter in der Zeichnung vollendet sein. Bereits im Originale vollkommen fertig sind ferner noch 6 Blätter der Specialkarte von Ungarn und 1 Blatt der neuen Specialkarte.
- b) Lithographie-Abtheilung. In dieser Abtheilung wurden folgende Arbeiten ausgeführt: ein Plan der Umgebung Pest-Ofen in 4 Blättern. Maßstab 1:28,800; eine Ergänzung des Umgebungs-Planes von Graz im Süden durch 3 neue Blätter im Maßstabe 1:14,400.

Außer diesen und noch einer Menge kleinerer Arbeiten, welche aber für die Publication nicht von Interesse sind, wurden noch sämtliche Correcturen der Communicationen auf den Steinen vorgenommen.

- c) Kupferstich-Abtheilung. Aus dieser Abtheilung gelangten die Blätter H 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 7 dann I 1, 2, 3, 5, 6 und 7 der Specialkarte von Ungarn zur Publication. Von derselben Karte wurden noch im Terrainstiche die Blätter E 9, G 10, K 11 und L 9; im Schriftstich die Blätter H 12 und L 12; im Gerippstich das L 7 vollendet. Ferner wurden von sämtlichen in Kupfer gestochenen Werken die Veränderungen oder Nachträge in den Communicationen und im Gerippe, in die Platten eingetragen.
- d) Photographie, Photolithographie und Heliogravure. In derselben wurden, theils von Original Aufnahmssectionen, theils von

verschiedenen Kartenwerken 1176 Glasnegative, 5393 Papiercopien erzeugt. Für die Vervielfältigung durch den Druck wurden auf photolithographischem Wege 126 Blätter theils topographische Zeichnungen, theils Text auf Stein übertragen. Auf heliographischem Wege sind bis jetzt 16 Blätter oder 36 Druck-Platten, da Terrain und Geripp getrennt ausgeführt werden, von der bereits erwähnten Karte von Central-Europa erzeugt worden. Ferner wurde noch auf diesem Wege reproducirt: 1. Karte eines Theiles vom Kaukasus mit dem Berge Ararat, im Halbton; 2. topographische Zeichnungen (Schweden) im halben Originalmaße ausgeführt.

- e) Pressen-Abtheilung. Von dieser Abtheilung wurden im ganzen 989,000 Abdrücke geliefert, von welchen der größte Theil auf topographische Karten entfällt. Ein großer Theil von Umgebungskarten wurde auf Hanfpapier gedruckt und den Truppen zur Erprobung dieser Papiersorte hinausgegeben.
- f) Galvanoplastik. Dieselbe erzeugte 82 Hoch- und 59 Tiefplatten, von welch' letzteren 35 Stück zur heliographischen Reproduction von topographischen Zeichnungen gehören. Ferner wurden daselbst noch 60 Stück Bergmodelle erzeugt.

4. Karten-Evidenthaltung.

Von dieser Abtheilung wurde das auf die Veränderungen in den Communicationen, Culturen etc. bezügliche Materiale eingeholt und gesammelt und zur Eintragung in die vorhandenen Kupferplatten und Steine in geeigneter Weise vorbereitet. Ueberdies wird von dieser Abtheilung die Schluss-Revision an allen zu veröffentlichenden Kartenwerken vorgenommen.

Die ständige Commission für die Adria hat ihren zweiten Bericht an die kais. Academie der Wissenschaften abgestattet. (Vergleiche Mittheilungen Heft 6, Seite 298.)

Die Aufnahmen der **k. k. geologischen Reichsanstalt** erstreckten sich im Anschluss an jene der vorigen Jahre: in der Militärgrenze aus der Umgegend von Brod nach Westen bis an die Meeresküste, sie umfassen den westlichen Theil des Broder Regimentsgebietes, dann die Gebiete des ersten und zweiten Banalregimentes, sowie des Szluiner- und Oguliner-Regimentes, und brachten demnach die Detailaufnahme der Militärgrenze zum völligen Abschlusse. In Nordtirol wurde die Aufnahme der Gebilde der Centrankette westlich bis zur Brennerlinie, und jene der nördlichen Kalkalpen westlich bis zum Meridian von Landeck fortgeführt.

In dem ersten der genannten Gebiete waren zwei Sectionen thätig, und zwar im östlicheren Theile die Herren Chefgeologe Fr. Foetterle, Sectionsgeologen K. M. Paul, Dr. E. Tietze und als Volontär Herr Dr.

Pilař, im westlicheren Theile Chefgeologe Herr Bergrath Dion. Stur, Sectionsgeologe Herr H. Wolf. Die Grundzüge des geologischen Baues dieses ganzen Gebietes waren bereits durch die früheren Uebersichtsaufnahmen festgestellt worden, so dass als neue Ergebnisse der Detailuntersuchung beinahe nur die genauere Feststellung der Grenzen der verschiedenen Formationen und hin und wieder eine schärfere Gliederung derselben hervorzuheben sind.

Auch das Aufnahmegebiet in Tyrol war in zwei Sectionen geschieden, und zwar bearbeitete Herr Bergrath Stache, unterstützt von den Herren J. Niedzwiecki und J. von Schwarz, den südlichen der Centalkette angehörigen Theil, während die Untersuchung des nördlichen Theiles, der Kalkalpen, den Herren Bergrath von Mojsisovics und Dr. M. Neumayr zufiel.

Im Auftrage des k. k. Handelsministeriums führte außerdem Herr H. Wolf eine geologische Detailuntersuchung der für den Arlberg-Tunnel projectierten Traçen aus, mit dem Zwecke, die Beschaffenheit und Mächtigkeit der Gesteinslagen zu ermitteln, welche bei den verschiedenen in Aussicht genommenen Varianten der Trace zu durchfahren wären.

Von der vom Herrn Sectionsrath Fr. Ritter v. Hauer bearbeiteten Uebersichtskarte der Gesamtmonarchie in 12 Blättern gelangte Blatt III (Westkarpaten) zur Ausgabe und wurde Blatt VII (ungarisches Tiefland) im Farbendruck vollendet. Blatt IV Ostkarpaten ist im Schwarzstich ausgeführt, und wurden die geologischen Aufnahmen auf dasselbe bereits reduciert. Es erübrigen nach letzterem nur mehr die Blätter VIII (Siebenbürgen), und 3 Randblätter mit der Farbenerklärung.

Die k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus hat im verflassenen Jahre von einer geringeren Anzahl von Stationen als vorher Einsendungen erhalten. Während diese Zahl im Jahre 1869 164 betrug, ist sie im laufenden Jahre auf 128 herabgesunken. Diese Verminderung wurde nicht durch eine Abschwächung des Interesses für meteorologische Arbeiten sondern dadurch hervorgerufen, dass in diesem Jahre die Abtrennung der ungarischen Stationen in Folge der Errichtung einer eigenen ungarischen Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Ofen zur Thatsache wurde. Doch erhielt die Wiener Centralanstalt auch im Jahre 1871 Beobachtungen von 5 ungarischen Stationen eingesendet, ebenso wie sie Beobachtungen von 4 ausländischen Stationen empfing. Die 119 andern Stationen vertheilen sich auf die 5451 geographischen □Meilen der im Reichsrathe vertretenen Länder so, dass im Durchschnitte 1 Station auf 458 (im Vorjahre auf 69) geographische Quadratmeilen fiel.

Ungeachtet der Verminderung der Stationen ist die Thätigkeit der Centralanstalt in diesem Jahre eine ungewöhnlich gesteigerte gewesen, ins-

besondere in Folge des Ueberganges zum metrischen Maß-System, welches den Umtausch der Instrumente an den Stationen, eine ausgedehnte Correspondenz, Vergleichung von Instrumenten, Berechnung von Reductionstabellen u. s. f. bedingt. Das k. k. Unterrichtsministerium bewilligte für den Zweck des Umtausches der Instrumente für das Jahr 1871 den Betrag von 2000 fl. und für das Jahr 1872 den Betrag von 700 fl.

Der Bau des neuen Institutsgebäudes an der Straße von Döbling nach Heiligenstatt ist so weit vorgeschritten, dass dasselbe mit Anfang April 1872 bezogen werden kann. Das Gebäude, welches eine Fläche von etwa 200 □ Klaftern einnimmt, steht in einem $1\frac{1}{2}$ Joch messenden Garten und ist zum größeren Theile zweistöckig aufgeführt; der Turm enthält (ausschließlich des Erdgeschosses) 4 Etagen. Drei ebenerdige gegen Norden gelegene Zimmer sind zur Aufnahme der meteorologischen und der magnetischen Variations-Instrumente bestimmt. Die Centralanstalt wird mit den neuesten Apparaten ausgerüstet werden. Beispielsweise werden im Souterrain des Turmes die photographisch-registrierenden Apparate des Kew Observatory, im Erdgeschoße ein höchst sinnreicher Meteorograph des schwedischen Gelehrten Dr. Theorell, welcher den Stand des Luftdruckes, des trockenen und feuchten Thermometers, die Windesrichtung und Windesgeschwindigkeit nicht bloß electricisch registriert, sondern gleich die betreffenden Zahlenwerte druckt, im obersten Geschoße des Turmes (beziehungsweise auf der Terrasse desselben) zwei Anemometer von Adic, von welchen der eine den Druck, den der Wind auf eine bestimmte Fläche ausübt, der andere die Windgeschwindigkeit registriert, ferner ein Palmieri'scher Electrometer für Luft-Electricitäts-Beobachtungen Platz finden. Für die Ausrüstung der Centralanstalt mit diesen neuen Apparaten ist ein Betrag von 16.500 fl. vom Ministerium bewilligt worden. Für die absoluten magnetischen Beobachtungen wird ein eigenes Observatorium aus Holz und ebenso für Zeitbestimmungen mittels des Passagen-Instrumentes ein eigenes kleines Observations-Local im Hintergrunde des Gartens hergestellt.

Die Stellung der Adjuncten der Centralanstalt ist vom hiesigen Unterrichts-Ministerium wesentlich verbessert worden, indem der Minimal-Gehalt auf 1200 fl. festgesetzt und ihnen dieselben Quinquennial-Zulagen zu 200 fl. wie den Professoren an Mittelschulen und Universitäten bewilligt wurden.

Von den Publicationen der Anstalt ist vor allem das VI. Band des Jahrbuches (Jahrgang 1869) zu erwähnen, der im September l. J. ausgegeben wurde. Derselbe enthält außer den systemmäßigen Abschnitten eine Abhandlung des Herrn k. k. Schiffslieutenants Schellander über von ihm ausgeführte absolute magnetische Bestimmungen an den Küsten des adriatischen Meeres, eine andere von Herrn Dr. Guido Schenzl, Director

der königl. ungarischen Centralanstalt über magnetische Bestimmungen in Ungarn u. s. f.

In den Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften sind enthalten die Abhandlungen des Herrn Vice-Direktors C. Fritsch:

„Vergleichung der Blüthezeit der Pflanzen von Nord-America und Europa“ und „über die absolute Veränderlichkeit der Blüthezeit der Pflanzen“, von Herrn Dr. Julius Hann, der zweite Theil seiner Untersuchungen über die Winde der nördlichen Hemisphäre und deren klimatologische Bedeutung, die Verhältnisse des Sommers behandelnd.

Die österreichische Gesellschaft für Meteorologie zählt mit 1. October 1871 16 Ehren-, 18 stiftende und 297 ordentliche, im Ganzen also 331 Mitglieder. Der Stand der Gesellschaft ist ein vollständig consolidirter und die Thätigkeit derselben bei Herausgabe der Vereinszeitschrift findet in immer weiteren Kreisen die wohlverdiente Anerkennung.

Um die Thätigkeit der **k. k. statistischen Central-Commission** und ihres ausführenden Organes, der Direction der administrativen Statistik im abgelaufenen Jahre gerecht zu würdigen, müssen zunächst deren Arbeitskräfte erwähnt werden. Seit der im October verfloffenen Jahres erfolgten Berufung des als Statistiker renommierten Directors Dr. Ficker als Referent zum k. k. Unterrichts-Ministerium, ist der Directions-posten unbesetzt geblieben und vom Präsidenten der Central-Kommission versehen worden. Hiedurch aber entgieng der Direction durch mehr als ein volles Jahr eine wichtige Arbeitskraft und die schaffende Thätigkeit gebietet daher über sehr wenig Kräfte. Wenn demungeachtet die amtliche Statistik in ein und dem andern Zweige erhebliches leistete, so ist dieses dem besonderen Eifer der übrigen Directionsbeamten zuzuschreiben. Seit dem Zeitpunkte des letzten Jahresberichtes erschien das statistische Jahrbuch, nach seinem vorwiegenden Inhalte für 1869 bezeichnet, in einzelnen Partien, wie Lehranstalten, die Ergebnisse für 1870 enthaltend, also das äußerste leistend, was bezüglich schneller Erscheinung, Ende 1870, möglich war. Diesem folgte die Nachweisung des Handelsverkehrs 1869, ein starkes Heft über Eisenbahn-Betrieb 1868, das Schlussheft des großen Tafelwerkes 1860—1865, und fünf Hefte der statistischen Mittheilungen. Dieselben enthalten als Fortsetzung bestehender Arbeiten die Bewegung im Besitz und Lastenstande 1869, den sehr detailliert bearbeiteten Bergwerksbetrieb des gleichen Jahres, dann die Verhandlungen der Central-Commission 1870, und als neue Erscheinungen die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung, die Trauungen, Geburten und Sterbefälle nach Bezirken, eine Abhandlung über Blinde und Taubstumme, die Zunahme der Verbrechen im Vergleiche zur Bevölkerung 1851 bis 1870 und eine Darstellung der Hoch- und Mittelschulen 1851 bis 1870.

Soviel von den periodischen Publicationen der Anstalt. Unter den außerordentlichen nimmt die Bearbeitung der Volkszählungs-Ergebnisse den ersten Platz ein. Dieselbe wurde gesetzlich der statistischen Central-Commission übertragen und so eifrig gefördert, dass der Druck von 4 Großquart-Heften, zusammen 128 Druckbogen, im Juni 1871 beendet war, eine Raschheit, welche selbst von Fachmännern des Auslandes die ehrendste Anerkennung fand. Zwei weitere Hefte, die analytische Bearbeitung der Zählungsergebnisse umfassend, sind im Druck begriffen.

Gleichzeitig mit den Volkszählungsarbeiten wurden genaue Orts-Repertorien nach der neuesten politischen und gerichtlichen Eintheilung, und bis zu den Steuergemeinden herabgehend, zu Stande gebracht, und damit einem Bedürfnisse abgeholfen, das längst gefühlt worden war. Von denselben sind die Repertorien von Nieder-, Ober-Oesterreich und Salzburg gedruckt, die Mehrzahl der übrigen ist im Druck begriffen. Endlich gab die Zählung den Anlass, eine genaue Statistik der Bevölkerung Wien's und seiner Vororte nach Beruf und Beschäftigung ins Auge zu fassen, zu welcher die umfassenden Vorarbeiten bereits abgeschlossen sind und die Bearbeitung beginnt.

Die Central-Commission hat in diesem Jahre mehrere neue Zweige statistischer Erhebungen ins Auge gefasst und theilweise durchgeführt. So ist eine Statistik der Feuerschäden nach Gemeinden bereits in der Zusammenstellung begriffen, eine gleiche der Fischerei beschlossen; der Central-Commission wird die Bearbeitung einer detaillierten Statistik der Sanitätszustände zufallen, welche mit ihrer Antheilnahme vom obersten Sanitätsrate beschlossen wurde, und auch die lange verzettelte Statistik der beiden Reichshälften gemeinsamen Angelegenheiten naht sich einem gedeihlichen Abschlusse, bringt aber damit der Anstalt eine neue Aufgabe. Die seit längerem beschlossene aber durch Ungunst der Verhältnisse vertagte Enquete über Bibliotheken wurde durchgeführt und laufen die bezüglichen Eingaben noch fortwährend ein.

Der Verein für Landeskunde von Niederösterreich, der gegenwärtig 760 Mitglieder zählt, hat seine Thätigkeit im verflossenen Vereinsjahre hauptsächlich wieder den beiden von demselben in's Leben gerufenen verdienstvollen Unternehmungen, der Herausgabe der Administrativkarte und der Topographie von Niederösterreich gewidmet.

Von der Administrativkarte von Niederösterreich in 111 Sectionen im Maßstabe von 1:28800 der Natur d. 1"=400^o, über deren Anlage und Zweck bereits in früheren Berichten ausführlicheres mitgetheilt wurde, sind bis jetzt ausgegeben: 37 Sectionen, wovon 15 im Jahre 1871; also ist im ganzen $\frac{1}{3}$ des Werkes, das in solcher Durchführung durch einen Verein wirklich ein großes genannt werden muß, vollendet. Die übrigen

$\frac{2}{3}$ sind mehr oder weniger in der Bearbeitung vorgeschritten; nur von 11 Sectionen ist die Zeichnung noch nicht begonnen.

Als Erläuterung zu dieser Karte dient das zweite große Werk des Vereines, die Topographie von Niederösterreich, von welcher die drei ersten Hefte ausgegeben sind.

Das dritte Unternehmen des Vereins ist die Herausgabe einer Schulwandkarte von Niederösterreich, welche an alle Volksschulen des Landes unentgeltlich verteilt werden soll. Für dieselbe ist bereits ein Fond von 1312 fl. vorrätig. Die Schulwandkarte von Niederösterreich wird auf Grundlage der Specialkarte des Gen.-Quart.-M.-Stabes im Maße von 1/144000 in 6 Blättern, jedes von 16 Zoll Höhe und 26 Zoll Breite ausgeführt und für das Gerippe jenes Maß der Detaillirung eingehalten werden, welches der Zweck der Karte, d. i. eine richtige und leicht verständliche Anschauung des Terrains nötig erscheinen lässt. Dieses Terrain wird mit Benützung alles vorhandenen hypsometrischen Materials konstruirt werden und zwar in der Weise, wie auf der neuen Schulwandkarte der Schweiz von J. M. Ziegler. Die Zeichnung ist bereits in der rühmlichst, bekannten geographisch-artistischen Anstalt von Randegger, Wurster und Comp. in Winterthur in Angriff genommen.

Vom **österreichischen Alpenverein** wird der 7. Band des Jahrbuches dieser Tage erscheinen. Von der Zeitschrift des **deutschen Alpenvereines**, der jetzt gegen 1500 Mitglieder zählt, liegen die drei ersten Hefte des zweiten Bandes, redigirt von Dr. Edm. von Mojsisovics vor. Wir erlauben uns besonders auf die im zweiten Hefte erschienene Monographie der Glocknergruppe von P. Wiedenmann von K. Hofmann mit einer neuen Karte der Glocknergruppe aufmerksam zu machen. Mit Vergnügen hören wir auch, dass die auf der Jahresversammlung des deutschen Alpenvereines, welche am 9. September zu Salzburg stattfand, angebahnte so überaus wünschenswerthe nähere Verbindung beider Vereine alle Aussicht hat sich zu verwirklichen.

Indem ich versuche, im zweiten Theile meines Jahresberichtes eine kurze Uebersicht über die bedeutenderen geographischen Reisen und Entdeckungen im verflossenen Jahre, sowie über die wichtigsten Errungenschaften für Erweiterung des Weltverkehrs und der geographischen Wissenschaft zu geben, beschränke ich mich auf solche Thatsachen, welche nicht ohnehin in unseren Mittheilungen bereits ausführlicher besprochen wurden. Die folgende Zusammenstellung macht daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Weltverkehr. Nachdem in den letzten Jahren die Union-Pacific-Rail-Road und der Suez-Canal vollendet worden, ist das Ereignis dieses Jahres die glücklich erfolgte Durchbohrung des Frejus-Berges auf der Mont-

Cenisbahn und die feierliche Eröffnung dieses dritten großartigsten Schienenweges über die Alpen, der durch einen Riesentunnel von 12849 Meter oder $1\frac{2}{3}$ deutsche Meilen Länge führt. Das südliche Portal des Tunnels bei Bardonnèche liegt 1269 Meter über dem Meere, das nördliche bei Modane 1156 Meter hoch. Die beiden Endpunkte des Tunnels haben also einen Höhenunterschied von 113 Meter; die Steigung liegt auf der französischen Strecke, während die italienische beinahe eben verläuft. In der Mitte des Tunnels befindet man sich 1580 Meter unter der Erde. Die senkrechte Dicke der durchbohrten Schichten beträgt 7000 Meter. Da der Montblanc nur 4800 Meter Meereshöhe oder eine Höhe von 3500 Meter über seiner Basis hat, so kommt der verticale Schnitt der durchbohrten Schichten der doppelten Höhe des Montblanc oder der Höhe des Himalaja gleich.

Kaum sind diese Riesenwerke vollendet, so werden auch bereits wieder neue großartige Projecte geplant oder sind in der Ausführung begriffen. Die Ausführung der St. Gotthardbahn ist durch die Vereinbarungen des deutschen Reiches, der Schweiz und Italiens gesichert.

Das Project der Durchstechung der Landenge von Darien, weit entfernt, trotz der ungünstigen Berichte früherer Forschungsexpeditionen aufgegeben zu sein, wird bei den ungeheuren Vortheilen, welche daraus dem Verkehr erwachsen würden, von den practischen Amerikanern mit unermüdlicher Energie verfolgt. Officielle Berichte zeigen, dass der Handel America's jährlich für 205 Millionen Dollars in Golde und der von England und Frankreich für 310 Millionen Dollars Werte durch den Canal schaffen würde, und berechnen die Ersparnisse an Zeit und Ausgaben auf 60 Millionen jährlich.

So hat denn nach der Expedition vom Jahre 1870, welche die Gegend von Aspinwall bis nach Blas Bay freilich vergebens erforscht hatte, der Präsident Grant neuerdings wieder eine Expedition unter Commander Selfridge abgesandt mit dem Bescheide: „Kein Stein soll unberührt bleiben, bevor die Frage eines möglichen Canals aufgegeben würde.“ Die Aufgabe dieser Expedition ist es, hauptsächlich den südlichen Theil der Landenge zu untersuchen, indem die Route, von der man im allgemeinen annimmt, dass sie die meiste Aussicht bietet, die des Atrato sein soll, vom Golf von Darien aufwärts den Atrato bis zur Wasserscheide des Gebirges und dann von dort abwärts den Tuyra zum Golf von San Miguel. Um die Wasserscheide ohne tiefe Einschnitte oder lange Tunnels zu überwinden, wird neuerdings ein großartiges Schleussensystem in Vorschlag gebracht, mittels dessen man alle Schwierigkeiten zu überwinden hofft.

Nach der Ansicht Dr. Moriz Wagner's empfiehlt sich nach dem jetzigen Stand der Kenntnis des Central-americanischen Isthmus an

meisten die Linie von der Limon-Bai nach dem Golf von Panama, welche ja auch für die Eisenbahn gewählt worden ist. Auf dieser Linie soll der Canalbau mit den jetzigen Mitteln der Technik ausführbar sein.

Auf dem Norden des americanischen Continentes soll das Riesenwerk der Union-Pacific-Rail-Road ein nicht weniger großartiges Seitenstück erhalten. Mit aller Energie haben die Americaner eine zweite Verbindungsbahn des Atlantischen mit dem Stillen Ocean in Angriff genommen, die „Northern Pacific Rail Road.“ Diese Bahn hat östlich zwei Ausgangsorte: Duluth, eine junge im Entstehen begriffene Stadt am Lake Superior, und St. Paul, die Hauptstadt Minnesota's. Die Hauptlinie durchläuft Central-Minnesota, Dakota, Montana, das nördliche Idaho theilt sich aber zuvor in zwei Arme, deren nördlicher durch Washington Territorium zum Puget Sund an der pacifischen Küste geht, während der südliche dem Thale des Columbia folgend nach Portland in Oregon laufen wird, wo dann eine Verbindung mit dem Meere und ebenso mit dem Bahnnetz der Küstenstaaten hergestellt wird. Eine Küstenlinie wird dann die Endpunkte vereinigen. Ein großes ackerbauwürdiges Land mit dem besten Klima wartet längs dieser neuen Bahnlinie an den Wasserläufen des Missouri und Yellowstone, und an der andern Seite abwärts den Columbia auf den Pflug. Nimmt man Chicago als Ausgangspunkt, so wird der Weg von St. Paul zur Pacific-Küste um 200 englische Meilen geringer sein, als nach San Francisco, überhaupt die Entfernung zwischen den Binnenseen und dem stillen Ocean um 600 Meilen abgekürzt werden. Ein anderer höchst wichtiger Vortheil wird der sein, dass die Schiffe, welche vom Puget Sund America verlassen, um nach China zu gehen, auf dem Wege segeln können, den man als den großen Zirkel bezeichnet, anstatt wie von San Francisco aus in einer geraden Linie, so dass die Entfernung zwischen London und einem Hafen China's durch diese transcontinentale Strecke um 1400 Meilen abgekürzt wird.

Und wie in der neuen Welt Entwicklung das große Princip ist, so regt es sich auch in der alten Welt. Projecte werden ventilirt und ausgearbeitet zur Verbindung Europas mit Indien durch eine Eisenbahn, die es möglich machen soll, in 10 bis 14 Tagen von London nach Bombay zu kommen (Mittheilungen S. 488) und ebenso scheint der seit den Zeiten Peter's des Großen viel besprochene Gedanke einer Verbindung des Schwarzen mit dem Caspischen Meere sich seiner Verwirklichung zu nähern.

Auf den Wunsch Alexander II. entsendete der russische Kriegsminister im Jahre 1864 eine Kriegs-Topographen-Commission, welche die Aufgabe hatte, die Kuma-Manitscher Niederung trigonometrisch aufzunehmen. Jetzt hat der Chef dieser Commission, Herr v. Blum, über dieses Thema eine

höchst interessante Arbeit veröffentlicht. Nach Blum's und Struve's Ansicht stellte in vorhistorischen Zeiten das jetzige Thal Manitsch einen breiten Arm dar, mittels dessen die Fluten des Kaspischen Meeres mit jenen des Pontus Euxinus sich mischten. Dieses Thal ist durch den Absatz des Schlammes des Flusses Kalaus bedeutend erhöht worden. Die Verbindung beider Meere ist für die Russen nicht bloß in politisch-strategischer Beziehung von großer Wichtigkeit, sondern auch mit Rücksicht auf die Handels-Interessen des ganzen Süd-Russlands empfiehlt sich die Durchstechung des Kuma-Manitscher Thales. Der Handel ist in den Häfen des kaspischen Meeres relativ gering, da dieses Meer ein Binnenmeer ist und gar keine directe Verbindung mit irgend einem andern Meere hat. Die Zahl der im Jahre 1869 die russisch kaspischen Häfen berührenden russischen und persischen Fahrzeuge beträgt nur 824 mit einem Gehalte von 68,910 Tonnen. Diese Bewegung würde, sobald diese See allen Nationen der Welt eröffnet ist, eine ungeheure Steigerung erhalten; denn setzt man das kaspische mit dem schwarzen Meer in Verbindung, so werden alle meerfahrenden Nationen durch das Thor des Pontus in die kaspische See gelangen können. Man kann sogar hoffen, dass der kaspische Handel eine größere Entwicklung erfahren wird, als derjenige des Pontus, denn dadurch wird Persien von einer neuen Seite Europa eröffnet. Das zu durchstechende Terrain beträgt 630 Werst in der Länge und 8 in der Breite (7 Werst gleich einer deutschen Meile). Die Arbeit soll nach Blum keine unüberwindlichen Schwierigkeiten darbieten. Im ganzen dürften 78,380,000 Kubikklafter Erde auszuheben sein; und nimmt man an, dass täglich 32,000 Arbeiter beschäftigt sind, so kann man das Werk innerhalb sechs Jahren vollenden. Die Kosten wurden auf 81 Millionen Rubel veranschlagt. Die russische Gesellschaft hat diese Veröffentlichung mit großer Sympathie aufgenommen. Zuerst schmeichelt ungemein der Gedanke, durch die Schaffung eines neuen Suez-Canals eine culturhistorische Arbeit von der allerhöchsten Bedeutung durch Russland vollziehen zu lassen, und dann wird der Handel eine nie geahnte Entwicklung und Russland eine überwältigende Bedeutung in Central-Asien erhalten. Ob aber die Mittel hergeschafft werden können, das ist freilich noch eine Frage.

Unterdessen ist es der Ausdauer der russischen Regierung gelungen, den elektrischen Telegraphen durch ganz Sibirien bis an den Amur herzustellen. Diese Telegraphenlinie bildet nun ein Glied in der großen Weltverkehrslinie, welche von San Francisco durch America, den atlantischen Ocean, Europa und das nördliche Asien bis an den großen Ocean läuft. Außer ihrem nächsten Zweck wird diese Telegraphenlinie auch zur Verbindung Russlands und Westeuropa's mit China und Japan dienen.

Hierzu wird der Amur-Telegraph durch submarine Kabel bis Shanghai, Futschau und Hongkong in China, Osaka und Jokohama oder Nangasaki in Japan verlängert. Zum Verbindungspunkt der Amur- oder Küstenlinie mit den unterseeischen Kabeln nach China und Japan wurde die Stadt Wladivostok an der Bai Peter's des Großen bestimmt. An diese Linie wird sich von Südwesten her eine andere schließen, die den europäisch-indischen Telegraph von Singapore über Hongkong nach Shanghai weiter führt.

Noch vor Ablauf des Jahres 1870 wurde auch die Telegraphenlinie von Madras nach Singapore vollendet, von Singapore aber legte die British Australian Telegraph Company ein Kabel nach Java und ein zweites wird von Java nach Port Darwin an der australischen Nordküste gelegt. Es ist nun die Aufgabe der australischen Colonien, den Anschluss ihrer Linien mit Port Darwin herzustellen. Auf dieses Ziel arbeiten gleichzeitig die Colonien Queensland und Südaustralien hin.

Auch die Herstellung einer Telegraphenlinie in Turkestan von Barnaut nach Taschkent durch die russische Regierung ist zu erwähnen.

Ein weiteres Project, das namentlich von Chile unterstützt wird, ist, die von Europa bis Havana gehende Telegraphen-Verbindung weiter über Panama und längs der Westküste von Südamerica bis Chile zu führen, und von Portugal ein Kabel über Madeira, die Canarischen und Capverdischen Inseln nach Brasilien zu legen, von wo die Leitung nach Buenos Aires und über die Anden hinüber auch von dieser Seite Chile erreichen würde.

Oceanische Reisen und Forschungen. Die für die Wissenschaft so außerordentlich wichtigen Ergebnisse, welche die Tiefseeuntersuchungen in den letzten Jahren zu Tage gefördert haben, regen immer mehr zur weiteren Ausbeutung dieses neuen Feldes wissenschaftlicher Thätigkeit an. Die Regierung der Vereinigten Staaten rüstete eine Expedition aus, für welche ein eigener Dampfer gebaut wurde, zur vollständigen Untersuchung des Seegrundes an der Ostküste von America, dann weiter der Magellans-Straße und eines Theiles des stillen Oceans. Die Leitung des Unternehmens, an welchem sich auch unser Wiener Ichthyologe Herr Dr. Steindachner betheiligt, wurde Prof. Agassiz, Prof. Hill und Graf Pourtalès anvertraut. Eine zweite analoge Expedition wird zu Untersuchungen des Seegrundes im nördlichen Theile des stillen Oceans vorbereitet.

Dr. Carpenter berichtete in der Londoner geographischen Gesellschaft über seine mit Cap. Calver im mittelländischen Meer angestellten Untersuchungen, wobei durch wirkliche Versuche der Unterstrom, der in der Meerenge von Gibraltar auswärts nach dem atlantischen Ocean fließt, nachgewiesen wurde. N. v. Miklucho-Maclay, auf der russischen

Corvette Vitiaz nach dem Pazifischen Ocean zur Durchforschung von Neu-Guinea begriffen, berichtete über Tiefseeforschungen im atlantischen Ocean (Mittheilungen S. 490) und über Beobachtungen in der Magellans-Straße. Auf der weiteren Fahrt von Chile nach Neu-Guinea sollte auch die Osterinsel besucht werden.

Die Polarregion. Die Nordpolfrage ist in ein neues Stadium getreten. Unsere beiden Nordpolreisenden Weyprecht und Payer sind von ihrer von Juli bis September unternommenen Recognoscierungsfahrt in das Meer zwischen Nowaja-Semlia und Spitzbergen, in welchem sie die höchste Breite von $78^{\circ} 50'$ N. in 43° O. erreicht haben, mit der Ueberzeugung zurückgekehrt, dass das Polarmeer von hier aus sowohl in östlicher wie in nördlicher Richtung noch weiter schiffbar sei. Wir haben erst in den letzten Tagen die interessanten Berichte der Reisenden mit allen jenen Thatsachen und Gründen, die für ihre Ansicht sprechen gehört, und Dr. Petermann hält diese Erfahrungen für so wichtig, dass er die Polarfrage, die in den letzten Jahren durch Vorurtheil in ein falsches Geleise geraten sei, nunmehr als ihrer vollständigen Lösung entgegengehend betrachtet, wenn Männer, wie Weyprecht und Payer, besser ausgerüstet im nächsten Jahre wieder ausgehen können. Payer und Weyprecht haben da ein weites, schiffbares, zum großen Theile ganz eisfreies Meer entdeckt, wo man ein völlig unzugängliches, mit dem schwersten Eise stets angefülltes Meer angenommen hatte, und wir geben Dr. Petermann vollständig Recht, wenn er sagt, diese Entdeckung eines schiffbaren Meeres in den Polarregionen sei die größte und wichtigste Entdeckung, die in solchem Gebiete überhaupt gemacht werden kann, da dadurch alle anderen Entdeckungen und Forschungen wesentlich, ja fast ausschließlich bedingt werden.

Die Entdeckung von Weyprecht und Payer ist mehrfach bestätigt worden durch andere in diesem Jahre in das Meer nördlich von Nowaja-Semlia unternommenen Fahrten.

Der norwegische Capitän Mack hat, wie Petermann mittheilt, das von Weyprecht und Payer befahrene Meer noch 21 Grad weiter nach Osten hin bis 81° o. Gr. verfolgt und zwar ein par Wochen später und selbst auf diesem fernen Punkte noch keine Spur von Eis in irgend einer Richtung entdecken können.

Weiter liegt ein Bericht von Capitän Tobiasen, einem anderen norwegischen Fischer vor, welcher die Westküste von Nowaja-Semlia bis an den nördlichsten Punkt, und darauf das Meer zwischen Nowaja-Semlia und Spitzbergen besegelt hat. Er erreichte am 11. August, also einen Monat vor Weyprecht und Payer, $78^{\circ} 8'$ n. Br. in 42° O., hat darauf die Hope-Insel besucht und ihre Lage, die in den bisherigen Karten, wie

auch unsere Reisenden gefunden haben, fehlerhaft angegeben sein soll, genauer bestimmt. Weniger erfolgreich war die Fahrt, der sich Herr v. Heuglin angeschlossen, und die auf dem von Herrn Rosenthal in Bremerhaven gecharterten Dampfer der zweiten deutschen Nordpol-Expedition, der „Germania“, gemacht wurde. Der Dampfer hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, und trotz aller Anstrengung gelang es bis Anfang September auf keinem Wege, in das karische Meer einzudringen. Dasselbe war von undurchdringlichem Eise gesperrt und man musste alle Versuche, das vorgesteckte Ziel, den Obi zu erreichen, aufgeben. Geographische Entdeckungen wurden daher keine gemacht; doch sind einige Küstenaufnahmen bei Matoschkin-shar und die Beobachtungen über die Meeresströmungen von Wert. Ebenso liefern die zoologischen und botanischen Sammlungen des ausgezeichneten Sammler's Herrn v. Heuglin's an der sibirischen Küste und auf Nowaja-Semlia einen weiteren wichtigen Beitrag zur Kenntnis jenes Landes.

Ein englischer Yachtbesitzer Mr. Smith soll, wie C. R. Markham mittheilt, (Nature No. 109) nördlich von Spitzbergen sogar $81^{\circ} 13' N.$ Breite erreicht haben, was die höchste Breite wäre, die überhaupt je zu Schiff erreicht wurde, da die erste deutsche Nordpolexpedition 1868 westlich von Spitzbergen nur auf $81^{\circ} 5' N.$ und Scoresby ebendasselbst 1806 auf $81^{\circ} 12' 42''$ (nach der wirklichen Beobachtung, die Schätzung ergab $81^{\circ} 30'$) kam.

Sehr interessant ist ferner die Thatsache, dass der norwegische Schiffer Kap. Carlsen in diesem Jahre das beinahe 300 Jahre alte Winterquartier des holländischen Seefahrers Barents am nordöstlichen Ende von Nowaja-Semlia aufgesucht, wirklich gefunden und Ueberreste davon mitgebracht hat.

Die Schweden haben ihre beabsichtigte größere Nordpolexpedition auf den Sommer 1872 vertagt. Prof. Nordenskiöld theilte in der schwedischen Academie der Wissenschaften über den Plan derselben Folgendes mit. Derselbe geht dahin, von Spitzbergen aus nach Norden zu dringen. Den ganzen Sommer hindurch ist die Westküste Spitzbergens frei von Eis bis zu den nördlich von dieser Inselgruppe liegenden „Sieben-Inseln“, deren nördlichste unter $80^{\circ} 42' n. B.$ liegt; hier kann man, wie Nordenskiöld glaubt, mit einem Fahrzeuge weiter nach Norden kommen, als auf jedem anderen Punkte, obgleich auch hier das Eis weiterhin einem Fahrzeuge unüberwindliche Hindernisse entgegensetzt. Die schwedische Expedition will nun von Gothenburg ein Haus mitnehmen, das sich leicht zusammensetzen lässt. Dieses soll auf einer der Sieben-Inseln oder vielleicht etwas südlicher auf der Nordküste des Nordostlandes aufgestellt werden, weil die zahlreichen Rennthiere daselbst Gelegenheit zur Jagd

geben, die den ganzen Winter hindurch vortreffliches frisches Fleisch liefert. Dort will man überwintern und im März des nächsten Jahres auf Schlitten nicht nur bis zu dem gegen Osten gelegenen Gillis-Land, sondern womöglich bis zum Nordpol dringen. Da Professor Nordenskiöld in Grönland die Erfahrung gemacht hat, dass Hunde zu solchen Eisfahrten sich nicht gut eignen, so will man aus dem nördlichen Norwegen gegen 50 zugefahrene Renntiere und eine genügende Masse Rennthiermoos mitnehmen.

Unterdessen besuchte eine kleine schwedische Expedition, aus zwei Kriegsschiffen bestehend, in diesem Jahre die Küste von Westgrönland und hat von dort große Eisenmassen mitgebracht, die zu der interessanten Frage Veranlassung geben, ob aus dem Weltraume oder aus dem Innern der Erde? Das eine Stück ist 12 Fuß lang und 5 Fuß hoch und wiegt über 49,000 schwedische Pfund oder ungefähr 21 Tonnen (zu 20 Ctr.) englisch, und ist jetzt in der Halle der königlichen Academie zu Stockholm aufgestellt. Das zweite Stück von 20,000 Pfund Gewicht oder 9 Tonnen wurde dem Museum von Kopenhagen als Geschenk übergeben. Außer diesen beiden enormen Eisenblöcken wurden noch viele kleinere Stücke mitgebracht. Die Untersuchung ergab, dass diese Eisenmassen 5 Percent Nickel und 1 bis 2 Percent Kohlenstoff enthalten, dass sie ferner auf polierten und geätzten Flächen die Widmanstätten'schen Figuren zeigen, also in ihren Eigenschaften vollkommen übereinstimmen mit Meteoreisen. Die großen Massen lagen frei an der Küste auf basaltischen Felsmassen, in welchen sie ursprünglich eingebettet gewesen zu sein scheinen. Diese Annahme scheint namentlich dadurch gerechtfertigt, dass bei einer näheren Untersuchung kleine Partikelchen von gediegen Eisen im Basalt selbst nachgewiesen wurden und dass die Eisenmassen andererseits Basaltstücke eingeschlossen enthalten. Professor Nordenskiöld glaubt deshalb, dass der Meteoreisenfall, dem jene Stücke ihren Ursprung verdanken sollen, gerade während der Basalteruption, die wahrscheinlich in die Miocänperiode fällt, stattgefunden habe, und so die aus dem Weltraume auf die Erde gefallenen Eisenstücke in der flüssigen Basaltmasse eingebettet worden seien. Jedem Geologen wird aber unwillkürlich der Gedanke kommen, ob diese Eisenmassen nicht vielmehr durch den Basalt aus den Tiefen der Erde mit an die Oberfläche gebracht worden seien, ebenso wie ja Bruchstücke von Olivinfels, der gleichfalls die größte Aehnlichkeit hat mit gewissen Meteoriten und zwar mit den Meteorsteinen von der Zusammensetzung des Chassignits, so häufig im Basalt eingeschlossen vorkommen und unzweifelhaft aus den Tiefen der Erde herkommen. Bedenkt man überdies, dass die Dichtigkeit der ganzen Erde zweimal so groß ist (5.5) als die mittlere Dichtigkeit ihrer äußeren Kruste (2.7), so ist

die Annahme schwererer metallischer Massen im Innern der Erde eine Nothwendigkeit. Keineswegs unwahrscheinlich ist, dass der Erdkern wenigstens theilweise aus metallischem Eisen bestehe, und die Ansicht, dass die grönländischen Eisenmassen, die ja schon die Eskimo's kannten und verarbeiteten, aus dem Erdinnern stammen, ist ebenso berechtigt, als dass sie vom Himmel herabgefallen sind. Nur eine nähere Untersuchung der weit ausgebreiteten Basaltmassen Grönland's wird diese Frage entscheiden.

Die Americaner haben die „Polaris“, einen Schraubendampfer von 400 Tons, zu einer Nordpolexpedition ausgerüstet, die unter dem Commando von Capitän C. F. Hall am 26. Juli New-York verließ. Nach den Directionen des Navy Departments sollte diese Expedition von New-York via St. John's Neu-Fundland und Holsteinborg in Grönland nach dem Hafen von Disco segeln. Hier soll ein Transportschiff die „Polaris“ mit Kohlen, weiteren Vorräten u. s. w. versehen. Von da geht Capitän Hall an der grönländischen Küste nordwärts bis Upernavik, wo die nöthigen Hunde angekauft werden sollen und sucht von hier aus die Melville-Bai durchkreuzend Cap Dudley Digges zu erreichen. Die Baffin-Bai besitzt von Westen her drei bedeutende Zugänge: die Hudson-Straße, den Lancaster-Sund und den Jones-Sund. Capitän Hall soll den letzteren und nördlichsten dieser Zugänge zu dem Archipel jenseits einschlagen. Nur Ein Erforscher ist ihm vorangegangen, Capitän Inglefield, im Jahre 1852. 75 Meilen westlich vom Eingange wendet sich die Küstenlinie vom Jones-Sund plötzlich nach Norden und bis hierher 77° n. Br. ist dieselbe flüchtig aufgenommen. Capitän Hall hoffte in diesem bisher noch unerforschten Sund bis zu 80° n. Br. vorzudringen, und dort eine gesicherte Stelle zur Ueberwinterung des Schiffes zu finden. Sollte es ihm jedoch nicht gelingen durch den Jones-Sund vorzudringen, so wollte er in die Baffin-Bai zurücksegeln und den gleichen Weg wie Kane, Hartes und Hayes direct nördlich in den Smith-Sund einschlagen, und von da aus auf Hunde und Schlitten rechnen, um den Pol zu erreichen. Bekanntlich hatte sich dieser Expedition auch Dr. Emil Bessels angeschlossen; einen interessanten Bericht von ihm aus Grönland, kurz bevor die Expedition in's Eis gieng, gibt Dr. Petermann in seinen Mittheilungen.

Und damit kein Weg unversucht bleibe, so hat Herr Octave Pavy, ein Franzose, der in Nordamerica lebt und sich seit Jahren lebhaft für arctische Geographie interessiert, auf eigene Kosten eine Expedition ausgerüstet, die im wesentlichen den französischen Plan Lambert's ausführen soll, von der Behringsstraße aus gegen den Nordpol vorzudringen, jedoch mit der Abänderung, dass Pavy von Petropaulowsk in Kamtschatka mit 200 Rennthieren und 50 Hunden zu Lande über Gischiginsk und Anadyrsk bis zum Cap Jakan mit Schlitten reisen will. Vom

Cap Jakan hofft er dann das nur 22 deutsche Meilen entfernte Wrangel-land entweder zu Schlitten oder auf einem eigens construierten Fahrzeug zu erreichen.

Gewiss wird, wer dieses halbmythische Land, dessen Ostende Capitän Kellet 1849 und Capitän Long 1867 von der Behringsstraße aus entdeckt haben, zum ersten Male betritt, eine der brilliantesten geographischen Entdeckungen machen.

Ueber dieses merkwürdige Land gibt uns die sibirische Abtheilung der russischen geographischen Gesellschaft in den Notizen vom 18. Juli 1871, welche ich Herrn Petermann verdanke, neuere Nachrichten, die vom höchsten Interesse sind. Baron Maydel berichtet, was er 1870 an der Küste des Tschuktschenlandes in Ost-Sibirien darüber ausgekundschaftet. Man sieht das Land von der Küste selbst nicht, und nur höchst selten von den höheren Bergen im Innern. Allein wenn die Tschuktschen auf der Robbenjagd und beim Walrossfang in ihren „Baidaren,“ (Seehundsfell-Booten) sich so weit von der Küste entfernen, dass sie diese selbst aus den Augen verlieren, dann tauchen auf der anderen Seite hohe schneebedeckte Berggipfel auf, deren Abhänge jedoch zum Theil ganz schneefrei sein sollen. Die Tschuktschen haben dieses Land nie besucht; im Sommer wagen sie sich mit ihren Baidaren nicht weiter hinaus, als höchstens 40 Seemeilen, und im Winter sei der Eisdecke nicht zu trauen, weil sich weiter draußen Nebelstreifen zeigen, die auf offenes Wasser deuten. Sie beobachteten aber jedes Jahr zahlreiche Zugvögel, Enten mit bunten Gefieder, Gänse in großen Scharen und Schnepfen welche nicht am Festland nisten, sondern im Frühjahr nordwärts über's Meer fliegen und im Herbst zurückkehren. Ebenso erzählte der Gemeindeälteste Lasar Strukoff in Oschogina am Flusse Indigirka, der zur Winterszeit einmal in Neu-Sibirien gewesen, dass er von dort gegen Nordnordost hohe Berge gesehen habe, die in Vorgebirge auslaufen, in deren Schluchten stets Schnee liege. Diese Nachrichten stellen von neuem die Existenz des Wrangellandes außer Zweifel, und beweisen überdies, dass es eine sehr ansehnliche Längenerstreckung von Ost nach West haben muss.

Nach dem was wir über den Lauf des Golfstromes im Meer zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlia wissen, ist es nicht unwahrscheinlich dass dieses Land mitten im Wege der atlantischen Hauptströmung liegt. Mit Recht lässt sich daraus folgern, dass das Klima daselbst namentlich an der westlichen und süd-westlichen Küste und zur Sommerzeit nicht sehr kalt sein wird und dass, wie jene Nachrichten andeuten, das Meer selbst im strengsten Winter in einiger Entfernung zwischen dem tschuktschischen Lande in Ostsibirien und dem Wrangelland niemals gefriert.

Kein Zweifel also, wer mit einem Dampfer durch die Pforte des

Golfstroms in das Meer zwischen Gillisland und Wrangelland, das wir uns nach den diesjährigen Erfahrungen Weyprecht's und Payer's, wenn auch nicht als eisfrei, so doch als schiffbar denken dürfen, eindringt, der wird eine geographische Entdeckung ersten Ranges machen, so ruhmvoll als die Entdeckung des Victorialandes durch Sir James Ross.

Er wird, wenn ihm das Glück günstig ist, zum ersten Male seinen Fuß auf Gillisland und Wrangelland setzen, er wird vielleicht den Pol erreichen können und nach allen diesen Errungenschaften an der Küste des Wrangellandes überwintern, vielleicht sogar in der Gesellschaft von den noch unbekanntem Bewohnern dieses Landes. Manche Ueberwinterung hat auf bedeutend nördlicher gelegenen Punkten stattgefunden, und auf Grönland hat man noch weiter im Norden Eskimos getroffen. Im zweiten Jahre wird er während der sonnenhellen und warmen Sommerszeit ungehindert durch das offene Fahrwasser zwischen Ostsibirien und dem Wrangellande und durch die Polynja zur Behringsstraße steuern und damit einen neuen Weg nach dem Stillen Meere öffnen.

Sollten wir uns all zu sanguinischen Hoffnungen hingeben, wenn wir erwarten, dass die Gelegenheit, den Ruhm dieser Entdeckungen einer österreichischen Expedition zu sichern, nicht unbenutzt gelassen werde. Wir haben an Weyprecht und Payer die Männer, die den zu einem solchen Unternehmen notwendigen Muth und die notwendige Thatkraft besitzen; wir werden gewiss auch die Männer finden, die wie Graf Wilczek und Dr. Petermann das Unternehmen durch ihre materielle Unterstützung möglich machen, die Ehrgeiz genug besitzen, ihren Namen an eine österreichische Expedition zu knüpfen, welche die schönste Aussicht hat, eine der größten geographischen Entdeckungen aller Zeiten zu machen. Sr. Majestät unser Kaiser hat dem Unternehmen bereits durch einen großmütigen Beitrag den Wert seiner Zustimmung gegeben.

Europa. Bei der Jahresversammlung der geographischen Gesellschaft in London vom 22. Mai 1871 wurde die goldene Gründungsmedaille für Aufmunterung zu geographischen wissenschaftlichen Leistungen und Entdeckungen dem seither verstorbenen Präsidenten Sir Roderick I. Murchison für seine der geographischen Wissenschaft geleisteten ausgezeichneten Dienste verliehen. Die Patronsmedaille erhielt Dr. N. Keith Johnston für seine Verdienste als Kartograph. Preismedaillen für öffentliche Schulen wurden zuerkannt: den Herren D. M. Alister (Liverpool-Institut) goldene Medaille, W. G. Colingwood (Liverpool-College) Bronze-medaille, George Hogbeu (Nottingham Universitätsschule) goldene Medaille, und R. N. Arkle (Liverpool-College) Bronze-Medaille.

Von den im vergangenen Jahre erschienenen selbständigen geographischen Werken und Karten hebe ich die folgenden besonders hervor:

- Bastian Dr. Ad., Die Völker des östlichen Asiens, 6. und letzter Band (Reisen in China, von Peking zur mongolischen Grenze und Rückkehr nach Europa). Jena, Costenoble.
- Cotta Bernh. v., Der Altai (im Auftrage der russischen Regierung bereist). Rohlf's, Reisewerke; von Tripoli nach Alexandria. (Cyrenaica, Ammons Oase).
- Stein's Handbuch der Geographie und Statistik, neu bearbeitet von Dr. E. Wappäus, 4 Bände in 11 Abtheilungen, jetzt vollendet.
- Appun C. Ferd., Unter den Tropen, Wanderungen durch Venezuela, am Orinoco, durch Britisch-Guyana und am Amazonenstrom 1847—1868, 2 Bände.
- Schlagintweit-Sakünlünski Hermann v., Reisen in Indien und Hochasien, 2. Band, Hochasien. Jena, Costenoble.
- Scherzer Dr. Carl v., Fachmännische Berichte über die österreichisch-ungarische Expedition nach Siam, China und Japan. Stuttgart.
- Watt Robert, Aus dem Lande der Egypter; aus dem Dänischen von Dr. Aug. Peters. Bremen.
- Topographie von Niederösterreich, herausgegeben vom Verein für Landeskunde in Niederösterreich, erste bis dritte Lieferung. Wien.
- Zweiter Bericht der ständigen Commission für die Adria an die kais. Academie der Wissenschaften, betreffend die Jahre 1869—1870, redigiert vom Sectionsrath Dr. Lorenz.
- Ehrlich Fr. C., Oberösterreich in seinen Naturverhältnissen. Linz.
- Temple R., Bilder aus Galizien. Krakau.
- Browne J. Ross, Reisen und Abenteuer im Apachen-Lande: aus dem Englischen von Dr. Hertz (Bibliothek geogr. Reisen und Entdeckungen 6. Bd.). Jena, Costenoble.
- Knortz Prof. K., Märchen und Sagen der nordamerikanischen Indianer Jena, Costenoble.
- Wrede A. v., Reise in Hadramaut u. s. w., herausgegeben von H. Freiherrn v. Maltzan. Braunschweig, Vieweg.
- Hoffmann Hemmann, Californien, Nevada und Mexiko, Wanderungen eines Polytechnikers. Basel.
- Bastian A., Beiträge zur Ethnologie und darauf begründete Studien. Berlin. Als Supplement der Zeitschrift für Ethnologie von Bastian und Hartmann.
- Müller Dr. A., Die ältesten Spuren des Menschen in Europa. Basel.
Karten.
- Die Fortsetzung der topographischen großen Karten vom österreichischen Gen.-Stabe (Ungarn),
 „ preussischen „ (Ostpreußen),
 „ dänischen „
 „ schwedischen „
 „ niederl. u. belg. „
 „ russischen „ (General- und Specialkarten).
- Große Karte der Schweiz vom schw. G.-St. in 546 Blättern, in 4mal so grossem Masstabe als die Dufour'sche Karte. Die erste Liefg.
- Neue Blätter der englischen Admiralität und der United States Coast-Survey. (Vancouver und Incastraße.)
- Knorr, Strömungs- und Windkarte des atlantischen Oceans.
- Berghaus, Chart of the world. 6. Auflage. (Neubearbeitung.)

Kiepert's Karte der Türkei. 4 Bl.

„ „ von Thessalien und Epirus. 2 Bl.

Neue Ausgabe des Stieler'schen Atlas (Liefg. 1—4), Portugal und Spanien besonders nach neuem Materiale.

Telegraphen- und Eisenbahnkarte der Erde. 16 Bl. Officielle preuß. Arbeit Gerster, Atlas politique-historique, geol. hydrogr., commerc., industr. de la Suisse. 12 Bl. Neufchatel.

Uebersichtskarte der Sunda-Inseln. 4 Bl. Vom niederl. G.-St.

Petermann's Australien nach dem Stande der geographischen Kenntniss in 1871, nebst einem geographisch-statistischen Compendium von C. E. Meinicke. Gotha. (Als Ergänzungsheft der Petermann'schen Mittheilungen.) In 2 Abtheilungen.

Oesterreicher F., Küstenkarte des adriatischen Meeres, herausgegeben von der k. k. Kriegsmarine. 6 Blätter.

Steinhauser A., Oceanographie (4 Weltkarten auf einem Blatt). Wien, Artaria.

Administrativkarte von Niederösterreich, vom **Verein für Landeskunde**, 37 Blätter.

Einen großen und wichtigen Fortschritt in der Erforschung noch unbekannter europäischer Ländergebiete bezeichnet die diesjährige Reise unseres durch die Erforschung von Serbien so hochverdienten Mitgliedes, des Herrn F. Kanitz im Balkan. Ich verdanke demselben die folgende Mittheilung über den Gang und die Ausdehnung seiner letzten Forschungsreise.

„Die vollkommen apokryphe Auffassung des Balkan durch eine auf Autopsie begründete zu ersetzen, gehörte seit langem zu meinen sehnlichsten Wünschen. Bereits im letzten Jahre hatte ich das „Sveti Nikola-Balkangebiet“ eingehend bereist und in Karte gebracht. — Erst in diesem Jahre wurde mir aber die vollständige Ausführung meines Vorhabens ermöglicht. Ich verließ Wien anfangs Mai und kreuzte die Balkankette in den folgenden vier Monaten auf zehn verschiedenen Pässen. Dies gestattete mir die Quellgebiete sämmtlicher dem westlichen Balkan entfließenden Ströme in einer Weise zu erforschen, wie es niemanden vor mir möglich war. Aber nicht nur die hohen Gebirgsregionen, sondern auch die mittleren und das Flachland des von mir bereisten Terrains waren auf unseren Karten ganz falsch dargestellt worden. Um nicht des Oro- und Hydrographischen hier weitläufig zu gedenken, sei nur beispielsweise erwähnt, dass selbst von den wenigen Orten, welche die neueste Kiepert'sche Karte zwischen dem Lom und Ogöst nahe an der Donau gibt, die Dörfer und Städtchen Köstendil, Wische-Drina, Milkovac, Ljemska und Britschenowzy gar nicht existieren, dass von den in der mittleren Region angegebenen Slavotin nicht am Lom, sondern an der Cibrica; Verenica nicht an der Cibrica, sondern am Ogost, Krividol nicht am Ogost, sondern am Lom, Prinzina nicht am Ogost, sondern am Skit u. s. w. liegen. Man könnte dieses Verzeichnis endlos fortsetzen. Kiepert erklärt aber

selbst in der textlichen Einleitung seiner Karte, dass Westbulgarien den ungekanntesten Theil der Türkei bilde. Habe ich einmal meine Karte vollendet, so wird man dies wol nicht mehr sagen können. Meine Vorgänger haben das eben nicht sehr bequeme Reisen zu Pferde auf ungebahnten Wegen im vielgebrochenen Zickzack gescheut und es vorgezogen, sich gegenseitig auf guten Glauben zu copieren. Nur der leider zu früh verstorbene Lejean hat einzelne Routiers in West-Bulgarien ausgeführt, die freilich nur theilweise bis heute veröffentlicht wurden.

Meine Karte wird auch topographisch interessant sein, da sie neben einer möglichst vollständigen Ortsnomenclatur mit Berücksichtigung der zweisprachigen Namen zum erstenmale sämtliche ältere und neuere Straßenzüge zeigen wird.

Die von mir überstiegenen Balkanpässe sind: der Sveti Nikolapass; ferner die Pässe von Čupren nach Šarköi, Pirot-Liporovica, Berkovica-Sofia, Šarköi-Berkovica, Sofia-Vraca, Urhanie-Sofia, Etrepol-Statica, Rahmanli-Teteven, Trojan-Kalifer, Kazanlik-Čipka und Maglis-Travna. Ich habe also den Balkan zwölfmal passiert, darunter einmal in dem bisher ganz ungekannten Isker Defilé, das einzige welches die langgestreckte Kette ganz durchbricht.

Dass auch die Archäologie auf dieser Reise nicht leer ausgieng, ist wol selbstverständlich. Meine „Byzantinischen Monumente Serbiens“ werden durch jene Bulgariens ihre Vervollständigung erhalten. Auch zahlreiche römische und griechische Reste habe ich gefunden und vor kurzem sandte ich 30 Inschriften zur Deciffrierung an J. Professor Mommsen nach Berlin. Großartige Ruinen fand ich namentlich von der durch die Barbaren zerstörten römisch-byzantinischen Stadt Nicopolis an der Rusicia. Von prähistorischen sind es hunderte von Tumuli, einzeln und in Gruppen, die ich in Karte gebracht habe.

Ethnographisch suchte ich namentlich die Nationalitätsverhältnisse Bulgariens klar zu stellen. Es ist ein buntes Kaleidoskop, das für slavophile und turkophile Politiker gleich unerfreuliche Details zeigen dürfte. Auch statistisch bemühte ich mich möglichst authentische Daten zu erhalten, fand aber bei dieser höchst unerquicklichen Arbeit erst recht, wie lächerlich alle jene Handbücher, die genau (!) die einzelnen Nationalitäten bis auf Bruchziffern anzugeben wissen, während an Ort und Stelle es an Behelfen mangelt um auch nur die Bevölkerungsziffer eines Dorfes zuverlässig zu eruieren.

Schließlich will ich noch die mitgebrachten zahlreichen Gebirgsprofile und Gesteinsproben von den verschiedenen Balkandurchschnitten erwähnen, die hoffentlich dazu beitragen werden, das geologische Bild der östlichen Türkei zu vervollständigen.“

An das von Herrn Kanitz bereiste Balkangebiet schließt sich südlich, wenigstens theilweise d. h. auf der Strecke von Slaticâ bis Scharikiöi, das von mir im Jahre 1869 bereiste Gebiet der Centraltürkei an, über welches die von mir nach den Aufnahmen der Eisenbahningenieure und Eisenbahntopographen und nach eigenen Beobachtungen im Maßstab von 1:250,000 entworfene Karte nunmehr vollendet ist, und in einer Reduction auf 1:420,000 im ersten Hefte der Petermann'schen Mittheilungen für 1872 mit erläuterndem Texte erscheinen wird.

Als eine Thatsache von hervorragender technischer Wichtigkeit möchte ich noch erwähnen, dass das in meiner Arbeit über die geologischen Verhältnisse des östlichen Theiles der europäischen Türkei beschriebene Vorkommen von Schwarzkohlen bei Seldsche im Michlis- (oder Maglis-) Balkan bei Kizanlik von dem Bergingenieur J. Schröckenstein verfolgt wurde, und dass es Herrn Schröckenstein gelang weiter nördlich in der Gegend von Radiewce in Bulgarien dieselbe Schwarzkohlenformation in einer ausgedehnteren Ablagerung mit 3 bauwürdigen Flötze von einer Gesamtmächtigkeit von 24 Fuß nachzuweisen. In Folge davon haben deutsche Geldkräfte sich der dortigen Kohlen bereits versichert und nach erlangter Concession auch schon die Vorarbeiten für eine Kohlenbahn nach der Donau vollendet.

Africa. Ueber Livingstone's Schicksal schwebt noch immer ein mysteriöses Dunkel. Berichte Dr. Kirk's in Zanzibar an die geographische Gesellschaft in London datiert von Mitte August melden, dass die arabischen Kaufleute, mit welchen Livingstone vom Süden nach Manyembe gereist ist, nach Udschidschi weiter giengen und Anfangs Juni täglich in Unyanyembe erwartet wurden. Von Liv. selbst aber kam keine directe Nachricht und es ist nur Vermutung, dass sich derselbe noch in Manyembe aufhalte. Vielleicht bringt der Americaner Stanley, welcher im Februar dieses Jahres von Bagamoyo nach Udschidschi aufbrach, um von da das obere Quellgebiet des Nil und des Congo zu untersuchen, bei seiner Rückkehr, die erwartet wird, sichere Nachrichten mit.

In der letzten Sitzung der Londoner Geographischen Gesellschaft kam ein Brief Dr. Kirk's zur Sprache, der Feindseligkeiten zwischen den Arabern und den Eingebornen in der Nähe von Udschidschi meldet. Capitän Burton als der Einzige, der von den anwesenden Mitgliedern in Udschidschi gewesen, wurde aufgefordert, seine Ansicht über die Lage der Dinge zu äußern. Es sei nicht das erstemal, sagte er, dass es zu Streitigkeiten zwischen den Arabern des Innern und den Africanern gekommen, aber seiner Ansicht nach würde Livingstone keine Schwierigkeit haben, längs des südlichen Ufers des Tanganyika zurückzukohren. Diese Ruhestörungen könnten natürlicherweise zwei bis drei Jahre dauern,

während welcher Zeit er vielleicht außer Stande wäre zu marschieren; aber gleichzeitig glaube er, dass Livingstone mit seiner Kenntnis der Africaner und der verschiedenen afrikanischen Sprachen dort durchkommen werde, wo dies kein anderer Mensch, gleichviel ob ein schwarzer oder ein weißer, könnte. Er sehe daher in den letzten Nachrichten keinerlei Grund, an dem Schicksale Dr. Livingstone's zu verzweifeln.

Auffallend ist, dass von Sir Samuel Baker's großer Expedition nach dem oberen Nil schon seit längerer Zeit gar nichts verlautet. Die zu kommerziellen Zwecken unternommene Bereisung der westlichen Küstenländer des Indischen Oceans durch Richard Brenner war von günstigen Erfolgen gekrönt, und auch für die Geographie nicht ohne Resultate. Die Berichte des nach 1 1/2 jähriger Abwesenheit im Juli 1871, zurückgekehrten Reisenden sind in Bälde zu erwarten.

Von Dr. Nachtigal, der in Kuka weilte, beachten die Petermann'schen Mittheilungen Nachrichten bis Jänner 1871. Der Reisende hoffte, eine Rundreise um den Tsád-See ausführen zu können. Ueber Dr. G. Schweinfurth's Reise nach den oberen Nilländern haben wir im 6ten Hefte unserer Mittheilungen (S. 301) berichtet. Beide Reisende sind auf der Rückreise nach Europa begriffen.

In Südafrica bilden die Diamantfelder am Vaal und am Orange-Fluss, welche eine fast unerhörte Ausbeute an großen Diamanten liefern und jetzt von der Capcolonie annectiert wurden, noch immer das Hauptthema aller Nachrichten von dorthier.

Herr Carl L. Griesbach, welcher sich in London niedergelassen, hat als erstes Resultat seiner 1869—70 unternommenen Reise (s. Jahresbericht für 1870) im Quart. Journal der geologischen Gesellschaft von London (Mai 1871) eine von einer geologischen Karte in Farbendruck begleitete inhaltsreiche Abhandlung über die Geologie von Natal veröffentlicht. Carl Mauch, der noch immer in Südafrica weilt, hat im December 1870 und Jänner 1871 den Potchefstroom befahren und die Diamantfelder am Vaal-Flusse besucht; er beabsichtigte dann nach dem Limpopo zu gehen, um die Ruinen von Ophir aufzusuchen, welche er im oberen Gebiet des Sabia zwischen Limpopo und Zambesi vermutet.

— Capitän Frederic Elton berichtete in der Geograph. Gesellschaft zu London über seine 1870 ausgeführte Untersuchung des mittleren Limpopo von dem Einflusse des Tuli-Flusses bis zum Einfluss des Lipalule. Er fand auf dieser Strecke Stromschnellen und Wasserfälle, von welchen die Tolo-Azime genannten Katarakte, die 5 engl. Meilen lang sind und nach welchen der Fluss in eine tiefe Schlucht stürzt, besonders großartig sein sollen. Diese Fälle bezeichnen den Punkt, wo der Limpopo das große innere Plateau von Africa verlässt und plötzlich in die Ebenen herabsteigt, die sich von hier bis zur See erstrecken.

Asien. Ein dreimonatlicher Aufenthalt in Aden hat Freiherrn v. Maltzan eine Gelegenheit zu einer reichen Ernte an wissenschaftlichen Erkundigungen und Nachforschungen über größere Theile Arabiens, namentlich Hadramauts und der anliegenden Gebiete gegeben. — Capitän Burton in Begleitung von Mr. Drake hat den Anti-Libanon und die wenig gekannten Districte östlich von Damascus bereist. Die Verhältnisse von Ost-Turkestan und seiner Grenzgebirge finden wir nach den Forschungsergebnissen von Hayward, Shaw, Forsyth und anderen neueren Reisenden in Petermann's Mittheilungen (1871, S. 257) dargestellt. — Ueber die administrativen Arbeiten für wissenschaftliche Geographie in Ostindien hat Cl. R. Markham, der Secretär im Geographical Department of the India Office einen Bericht erstattet, den wir nach seinem überaus interessanten Inhalte im 10. Hefte unserer Mittheilungen (S. 460) ausführlich wiedergegeben haben.

In Bezug auf die mannigfaltigen Forschungsreisen, welche unter der Aegide der russischen geographischen Gesellschaft in den ausgedehnten Gebieten des asiatischen Continentes im Jahre 1870 unternommen wurden, verweise ich auf unsere Mittheilungen, 1871, S. 374.

Ueber China gibt uns eine vor kurzem erschienene kleine Schrift des in Hongkong lebenden deutschen Missionärs W. Lobscheid (China in statistischer, ethnographischer, sprachlicher und religiöser Beziehung, Hongkong 1871) neue Aufschlüsse. Wir erlauben uns dasjenige hervorzuheben, was Lobscheid in Bezug auf die Zustände in China im allgemeinen, über die Anzahl seiner Bewohner und über die Sprache sagt, weil dadurch allgemein verbreitete irrige Ansichten berichtigt werden.

„China ist kein Wunderland, auch nicht in der Zahl seiner Bewohner. Ebenso wenig spricht man in China nur eine Sprache. Man darf sich auch nicht drei scharf von einander getrennte Religions-Systeme denken, wie Christentum und Muhamedanismus. Das Volk folgt jetzt dem Konfuzi, über eine Stunde dem Lau-tse, wieder über eine Stunde dem Buddha. China würde noch heute die christliche Religion annehmen, wenn man die anderen Lehren fortbestehen lassen wollte. Alles geht bunt und gedankenlos durch einander und die Maxime eines Charlatans: „Hilft das Eine nicht, so hilft das Andere,“ findet auf China ihre volle Anwendung. Stirbt jemand betrogen und enttäuscht über die unvernünftigen Lehren — nun — die Todten schweigen und die Priester halten sich an die Lebendigen.

In moralischer Beziehung stehen die Chinesen den Alten gleich. Röm. 1. passt auf sie. Die öffentlichen Häuser für unnennbare Laster zeigen, wie tief China gefallen ist. Bei all' diesem tiefen Verfall übersehe man doch auch das Gute nicht, was China noch besitzt. Die Lehren

der Alten, welche das Rechtsbewusstsein an das Gewissen knüpfen und nie Böses gut und Gutes böse nennen, haben in den Herzen der Chinesen ein Billigkeitsgefühl wach erhalten, an welches der Europäer selten vergeblich appelliert. Diese freiwillige Unterwerfung der Chinesen unter Recht und Billigkeit berechtigt uns zu größeren Hoffnungen für ihre Zukunft, als Indien, Japan und andere Länder des Ostens.

Die Wissenschaften der Europäer untergraben sein philosophisches Lehrgebäude, und es wird nicht lange währen, so schämt sich der Chinese seiner absurden Theorien veralteter Zeiten. Was ihn jetzt noch fesselt, das sind die Staatsexamina. An diese klammert sich der Literat wie der Staatsmann, weil das Staatsgebäude auf einem Compromisse der Regierenden und der Regierten beruht. Nicht Ahnendienst, nicht Elternliebe haben China zusammengehalten, sondern obiger Vertrag. Daher die Macht und die Schwäche beider. Man studiert nicht aus Liebe zur Wissenschaft, sondern um die Staatsmaxime kennen zu lernen, welche bei den Examen massgebend sind. Die Examinations-Halle heißt im Chinesischen Kung Yueu, Revenue-Halle. Dieses Wort reicht allein hin, um zu beweisen, dass nicht Wissenschaft, sondern Staats-Einkünfte der Hauptzweck der Examen sind. Was darüber ist, das ist vom Uebel. Daher der Hass der Literaten gegen Einführung fremder Wissenschaften. Man will nicht lernen, wie man muss, man will nicht beim A anfangen. So wie man von außen drängt, so stemmt sich's von innen. Hätten die Literaten die Macht, sie würden noch heute alle Fremden in's Meer jagen. Soll man nun die Chinesen als gleichberechtigt in die europäischen Staaten-Familien aufnehmen? Ich stehe keinen Augenblick an, diese Frage mit Nein zu beantworten. Die Uebertragung des Völkerrechts Wheatons in's Chinesische durch Martin hat den Chinesen schon zu viele Waffen in die Hand gegeben, durch welche sie in den Stand gesetzt sind, den Fremden überall entschlossen passiven Widerstand entgegenzusetzen. Bis 1834 war die Englisch-Ostindische Compagnie die Bittende, und jeder Fremde war den Capricen der Mandarine ausgesetzt. Von 1840—1860 war England die gebietende Macht und Leben und Eigentum waren geschützt. Ohne englische Kanonen kein Handel, kein Schutz. Selbst Frankreich fürchtet man nicht. Jetzt, da die Engländer ihre eigenen Unterthanen nicht mehr schützen und ihnen allerhand Beschränkungen auferlegen, da eine knauserige Jammerspolitik am Ruder ist, jetzt beschimpft man, wen man will, verfolgt und beraubt, wen man will, und selbst der fügsame Americaner spielt keine glänzendere Rolle in China, als der Holländer früher in Japan. Nur Russland wird gefürchtet. Es fordert, was es haben will, und nimmt, was ihm verweigert wird.

Deutschland wohnt noch bei England und Frankreich zur Miete.

Der große Platz, welchen die Franzosen in Canton für ihren Handel beansprucht haben, ist wörtlich zum Rasenplatze geworden. Diese Leere repräsentiert den Handel, die materiellen Interessen Frankreichs in China. Der Deutsche dagegen, dessen Handel von Jahr zu Jahr größere Dimensionen annimmt, hat Nichts, was er sein eigen nennen kann. Wie auf der ganzen Erde, würde er auch in China bald seine Heimat finden, seine Kenntnisse verwerten und seine Capitalien vortheilhaft anlegen, wenn das Vaterland ihn unterstützen, die Regierung Hand in Hand mit ihm gehen wollte. Man befolge in China keine passive Politik, denn sie führt zu Krieg und Elend. Man fordere nur, was recht und billig ist, gehe aber auch keinen Schritt davon ab. Nachgiebigkeit wird als Furcht ausgelegt, sei es auf dem Gebiete der Politik, des Handels oder der Religion.

Das eigentliche China mit einem Areal von 1,300.000 engl. Quadratmeilen ($\frac{1}{3}$ des gesammten Festlandes von Europa) hat seit 2000 Jahren eine Bevölkerung gehabt, welche zwischen 7 und 70 Millionen schwankte. Im Jahre 220 unserer Zeitrechnung zählte man nicht ganz 8 Millionen Seelen. Zu jener Zeit war die Provinz Yunnan von unabhängigen, wilden Stämmen bewohnt, welche die Regierung von Sze-tschuan vergeblich zu unterjochen suchte. Erst durch Kublai Khan (A. D. 1280) wurde der Südwesten China's vollständig erobert und unter einen Vicekönig gestellt. Marco Polo, welcher damals am Hofe zu Peking lebte und allem Anschein nach nur die bevölkertsten Gegenden China's bereiste, mag gerade dadurch veranlasst worden sein, die Seelenzal des großen Reiches zu überschätzen; denn der Census gibt nur 58 Millionen Seelen.

Die Vertreibung der Mongolen gab dem Volke nur auf kurze Zeit Ruhe. In Folge der Schwäche der Ming entstanden bald hier bald dort innere Unruhen, welche nicht selten große Dimensionen annahmen und vollen Anstrengungen der Regierung trotzten. Piraten plünderten die Küsten, während fast 40 Jahre lang große Armeen wilder Horden das Land raubend, mordend und sengend durchzogen, endlich die Hauptstadt eroberten und das tragische Ende der Herrscherfamilie herbeiführten. Jetzt erst (A. D. 1644) wurden die Mandschuren herbeigerufen. Diese schlugen die Rebellen, forderten aber als Preis den Tron des himmlischen Reiches. Die Besitznahme von Peking durch die fremden Barbaren entflamte den Hass der Patrioten, und ein neuer, blutiger Kampf brach aus, der erst nach 10 Jahren mit der Niederlage des Restes des chinesischen Heeres endigte. (A. D. 1683).

Bis dahin scheint man wenigstens noch einen Schein von Volkszählung vorgenommen zu haben. Das Ergebnis von 1711 war weniger als 28 Millionen Seelen. Um dem Vagabundenleben ein Ende zu machen, erließ der Kaiser ein Edikt, welches nach der damaligen Bevölkerung

die Steuern und Frohndienste auf ewige Zeiten festsetzte. Dieses Edict überhob die Mandarine aller Sorge um Hände für die lästigen Frohndienste. Sie durften von jetzt an die Bevölkerung auf dem Papiere bis in's unendliche anschwellen, die Regierung forderte keinen Mann, keinen Groschen mehr, als die 1711 festgesetzte Taxe. Man fieng an, trotz Miswachs und Hungersnoth, trotz Krieg und Pestilenz, die Seelenzahl zu vermehren, und 1749, also nur 38 Jahre nach der Festsetzung der Steuern und Frohndienste, hatte man die Bevölkerung schon auf 177 $\frac{1}{2}$ Millionen gebracht. Auf diese Weise hat man fortgefahren die Bevölkerung zu vermehren, ohne je einen Census gemacht zu haben. Oberflächliche Schreiber haben die fingierten Zalen immer wieder angeführt und China endlich mit 477 Millionen Seelen bevölkert. Wo hat sich je ein Volk innerhalb 38 Jahren um das Siebenfache vermehrt? Die Provinzen Yunnan, Kwangsi und Kweitschau haben selbst nach den Angaben der kaiserlichen Beamten auf einem Areal von 170.000 englischen Quadratmeilen kaum 19 Millionen Seelen, mithin nicht $\frac{1}{3}$ so dichte Bevölkerung als England und Wales. Durchwandern wir andere Provinzen, welche lange der Herd blutiger Revolutionen gewesen sind und nach der niedrigsten Angabe 40 Millionen Seelen durch Krieg, Pestilenz und Hungersnoth verloren haben; ferner die großen Gebiete der Miautz und die dünn bevölkerten Gebirgsgegenden, wo bleibt da Raum für die vielen Millionen, welche eine leere Phantasie sich geschaffen? Nach den letzten blutigen Scenen im Herzen China's, nach den gewaltigen Convulsionen in anderen Provinzen dürften für die 18 Provinzen 200 Millionen Seelen eher zu hoch als zu niedrig angeschlagen sein.

Alle Stämme der 18 Provinzen China's, welche von der altchinesischen Kultur berührt wurden, sprechen ein der gegenwärtigen Landessprache verwandtes Idiom. Die Landessprache ist das Mandarin, die Kwan hwa, welche von mehr als drei Viertheilen der Bevölkerung gesprochen wird. Sie ist eine Silbensprache; aber im Munde des Volkes ebensowenig einsilbig, wie die Punti, Hakka und Tukien Idiome. Neben diesen Mundarten steht die Büchersprache in meist einsilbigen Zeichen oder Hieroglyphen. Sie hat eine eigene Grammatik, ist nur für das Auge, nicht für das Ohr geschrieben, und weicht mehr von den Mundarten ab, als das alte Latein von den neuen romanischen Sprachen. Nur die Büchersprache wird für Literatur und den geschäftlichen Verkehr cultiviert. Da sie dem Ohr unverständlich ist, man also kein Buch oder eine andere Schrift vorlesen kann, desshalb gibt es im ganzen Reiche keine mündlichen Examen, keine Rednerbühnen und keine Redner. Die öffentliche Meinung macht sich stets durch riesengroße Placate geltend. Man darf daher ohne Uebertreibung sagen, dass man in China die öffentliche Meinung nach Quadratfuß an den Mauern messen kann.

Dieser sonderbare Zustand ist von frühern Sinologen nie klar aufgefasst worden. Man las Bücher, um sprechen zu lernen. Wenn man dann nach jahrelangen Studien nicht verstanden wurde, dann musste die Sprache die Schuld tragen, welche man doch nie gelernt hatte. Anders sind die Idiome der Miautz oder Ureinwohner China's. Ob aber dieselben verwandt sind mit der Sprache der Karenen im nördlichen Birma, muss spätern Forschern zur Entscheidung überlassen bleiben.“

Ferdinand Freiherr v. Richthofen hat nach den neuesten hieher gelangten Nachrichten mit der Reiseroute von Canton nach Peking seinen Reiseplänen noch keineswegs ein letztes Ziel gesteckt. Der Reisende hatte nach Beendigung der großen Reise, über welche wir in unserem letzten Jahresbericht gesprochen haben, eine vierte, noch westlichere große Tour in das Innere von China wegen der durch die Katastrophe von Tientsin herbeigeführten politischen Verwicklungen aufgeben müssen und war nach Japan gegangen, um womöglich in das Innere dieses Landes vorzudringen. Dies gelang ihm nicht, er erhielt dazu von Seite der Regierung die nothwendige Erlaubnis nicht, sondern wurde auf eine spätere günstige Zeit vertröstet. Er beschloss daher, nachdem er auf eigenes Risiko die Liu-Kiu-Inseln besucht und dort die beste Aufnahme bei den einheimischen Großen gefunden hatte, noch einmal nach China zurückzukehren und den Plan seiner vierten Reise wieder aufzunehmen. Erst nach Durchführung dieses neuesten Reiseplanes gedenkt Freiherr v. Richthofen noch einmal nach Japan zurückzukehren, und für den Fall, dass die Bereisung des Innern von Japan endlich gelingen sollte, will er seine großen asiatischen Reisen abschließen und nach Europa zurückkehren.

America. Ueber die diesjährige geographische Durchforschung des americanischen Continentes vermag ich in diesem Augenblicke nur wenig zu berichten. Was bisher darüber bekannt geworden ist, beschränkt sich zunächst auf eine Untersuchung der höchsten, fast noch gar nicht besuchten Partie der Felsengebirge durch Professor Dr. Withney vom Harward-College in Begleitung mehrerer seiner Schüler. Das Resultat dieser Reise ergab die Entdeckung einer großen Anzahl Gipfel von mehr als 14000 engl. Fuß Seehöhe, von denen einige höher sind als alle bisher in der Rocky Mountains gemessenen. Es steht nunmehr auch außer Zweifel, dass der höchste Theil der Rocky Mountains nicht, wie man bisher vermutete, östlich von dem System der Parks, sondern westlich vom 106. Meridian liegt, zwischen den Parallelen von 38° und 39°, also zwischen dem Arkansas und dem Grand-Fluss. Daran schließt sich die Entdeckung von Gletschern in den Felsengebirgen. Die Untersuchungen von Prof. Whitney und seinem Corps auf den Höhen der Sierra Nevada haben eine Reihe verschwundener Gletscher enthüllt, die in jeder Hinsicht der früheren

Großartigkeit des Gletschersystems der Alpen gleichkamen; aber mit Ausnahme von ein oder zwei rudimentären Eismassen ist in den Sierras nichts weiter zurückgeblieben als die Felder ewigen Firns. Seither ist es dem Geologen Clarence King gelungen, bei seinen Untersuchungen der Vulcanberge, Rainier und Hood im Westen der Vereinigten Staaten wirkliche Gletscher auf denselben zu entdecken.

Auf dem Gebiete der eigentlichen Erforschungsreisen ist bloß jene des englischen Marinelieutenants G. C. Musters zu nennen, welcher seit 1869 Patagonien durchwanderte. Am 19. April 1869 verließ er die chilenische Ansiedlung Punta Arenas an der Magelhans Straße, erreichte in zwei Tagen den Rio Gallegos und am 25. den Rio Santa Cruz bei der Insel Pabon, wo er den Winter zubrachte. Am 12. August setzte Musters seine Reise fort nach dem Rio Chico gegen WNW. hinauf, bis er am 1. September in Sicht der etwa noch 60 engl. Meilen entfernten schneebedeckten Cordillera kam. Hier wurde der Chico durchschritten und gegen Norden gezogen, wobei er am 3. November das schöne Thal Henno erreichte. Von hier aus unternahm er mehrere Ausflüge in die Codillera und brach am 20. Januar 1870 abermals nach Norden auf; er überschritt den Chupat, durchzog die große Grasebene Geylum und gelangte an den tiefen und reißenden Limay, den Hauptarm des Rio Negro, von wo aus er sich nach Patagones wandte, das er auch nach anstrengender Reise endlich erreichte. Die näheren Details dieser höchst interessanten Wanderung sind noch nicht bekannt geworden, es wird vielmehr Muster's genauer Bericht so wie seine Karte erst im nächsten Jahre durch das Journal der Londoner geographischen Gesellschaft zur Publication kommen.

Neu-Seeland tritt immer mehr als Goldland in den Vordergrund; die Caledonia Minen im Themse-Distrikt der Provinz Auckland erweisen einen fast unerhörten Reichtum. Im ersten halben Jahr 1871 wurden von der ganzen Colonie 355,060 Unzen Gold ausgeführt, wobei Auckland mit 142,235 Unzen beteiligt ist. Der Gesamtexport vom Beginn der Ausbeute beträgt gegenwärtig 5,897,909 Unzen im Werte von 24 Millionen Pfund Sterling. Die Gesamtbevölkerung der Colonie zählt 256,815 Seelen, und zeigt seit 1867 einen Zuwachs von 38,328 Seelen. Merkwürdigerweise beginnt nun auch eine chinesische Einwanderung nach Neu-Seeland; während 3 Wochen sollen in Otago nicht weniger als 1178 Chinesen angekommen sein.

Neu-Guinea. Die in den letzten Jahren häufig gehörte Hinweisung auf Neu-Guinea als ein bisher unbeachtetes hoffnungsreiches Colonialland hat ein Echo gefunden, dem wol bald Thatsachen folgen werden. Eine russische Dampfcorvette hat im December 1870 Europa verlassen mit dem russischen Forscher Nicolaus. v. Miklucho-Maclay am

Bord, direct nach Neu-Guinea zu einer zweijährigen Erforschung dieses unbekanntesten aller Länder.

Die Fidschi-Inseln. Den in London erscheinenden Colonial-News entnehmen wir den folgenden Bericht über den gegenwärtigen Zustand der Colonisation dieser Inseln: „Selten wird die Colonisierung eines uncultivierten Gebiets ohne ernste Reibungen mit den Eingebornen vollzogen, und am allerwenigsten darf man erwarten, dass die Fidschi-Inseln hiervon eine Ausnahme machen, auf welchen die Ansiedelung einen so unregelmäßigen Verlauf genommen hat. Der Strom der Europäer in dieses Inselgebiet war nahezu überstürzend. Die Ankömmlinge häuften sich in einer Weise an, als hätten sie neu entdeckte Goldfelder oder die Diamantgruben des Caps vor sich. Einige kehrten entmutigt zurück, aber die Mehrzahl blieb, und — wie König Georg zu Tonga sich bezüglich der Pflanze und ihrer Baumwollbesitzungen ausdrückte, — Fidschi wurde nachgerade „allzu weiß.“ Am 1. Jänner 1870 gab es zu Fidschi nicht mehr als 500 erwachsene Europäer männlichen Geschlechts, wovon die Hälfte Pflanze für eigene Rechnung sein mochten. Kaum aber war die Jahreszeit der Orkane vorüber, als Schiff an Schiff zu Levuka mit Leuten aus den Colonien landete.

Gegenwärtig zählt man 4000 Ansiedler. Nimmt man an, dass ein jeder derselben im Besitz von 100 £ war, ein durchschnittlich sehr geringer Betrag, so wurden während der letzten 18 Monate nicht weniger als 350.000 £ in die Inselgruppe eingeführt. Mehr als ein Drittel des besten Landes in der Nähe der Küsten wird durch Kauf oder Pacht in die Hände der Europäer gelangt sein; den Wert der Baumwolle, des Cocosöls und anderer Producte, welche im Verlauf dieses Jahrs ausgeführt wurden, lässt sich mit 150.000 £ veranschlagen. Neue Pflanzungen entstehen täglich und der Preis des Bodens steigt ungeheuer. Grundstücke welche ein Jahr zuvor mit 2—5 Sh. pr. acre käuflich waren, kamen jetzt auf 10 Sh. bis 1 £ zu stehen. Eine gut verwaltete Baumwoll-Pflanzung auf diesen Inseln trägt bei gewöhnlichen Verhältnissen 50 Przt. der Geldanlage. Frühere Ansiedler gewannen noch mehr. Bis jetzt zeigen sich die Häuptlinge ungeachtet ihres verminderten Ansehens der Einwanderung günstig, da ihr Nutzen dabei im Spiele ist.

Die Fidschi-Gruppe ist bedeutender, als man allgemein annimmt, oder aus der Karte entnehmen kann. Sie umfasst bei 200 Inseln und Inselchen, wovon Viti Levu (Groß Fidschi) und Vanua Levu (Großes Land) die grössten sind. Viti Levu mit 4000 □ Meilen, also sechs mal so groß als Mauritius, und beinahe so groß wie Jamaica, wird als das Hauptland angesehen. Diese Insel ist von vorzüglicher Beschaffenheit, hat mehrere schöne Häfen innerhalb ihres Corallenriffs, dann zwei schiffbare

Flüsse, die Rewa und die Sinangango; das gebirgige Innere ist noch nicht durchforscht. Man kann nicht weit entlang der Küste vordringen, ohne auf eine Baumwollpflanzung inmitten des tropischen Waldes zu stoßen; ebenso wenn man in der Richtung unter dem Winde, durch die mit Mangroven bewachsene sumpfige Fläche bis an die Hügel vorschreitet. Hier wohnen am zahlreichsten Eingeborne unter welchen die in dem Gebirge Kannibalen sind.

Vanua Levu hat 3000 □ Meilen. Von minderer Größe sind die Inseln Kandaou, Taviuni, Ngau und Koro, doch enthält keine derselben mehr als 200 □ Meilen. Taviuni ist von Plantagen bedeckt, und kann als ganz in den Händen der Weißen betrachtet werden. Viele der kleineren Inseln als Mango, Wakava, Makongai u. s. w. stehen im Besitz einer einzelnen Person, welche die Rechte der Eingebornen an sich gebracht hat und nunmehr Herr alles dessen ist, was unter seinen Blicken liegt. Glücklicher Weise wurde nur selten Gewalt angewendet, um die Eingebornen zu verdrängen. Man muss gestehen, dass ihr Land begehrenswert ist. Man kann sich nichts üppigeres denken, als die Vegetation, nichts reicheres als den Boden dieser Inseln, der aus vulkanischen Trümmern und vermoderten Pflanzenresten besteht. Klima und Landschaft sind gleich anlockend. Gefährliche Krankheiten sind fast unbekannt, da neun Monate im Jahr der frische Passatwind über die Eilande zieht und die Luft kühl und angenehm macht. Die Baumwollstaude bringt die Ernte drei Monaten nach der Pflanzung und schon lange vor dem Eindringen der Fremden hatten die Eingebornen den Anbau von Zucker und Tabak mit großem Erfolg betrieben.

Die Fidschier, deren Interessen offenbar durch ihre Häuptlinge dem Vortheile der Pflanzer geopfert wurden, sind ein auffallend schöner Menschenschlag. Obwol nicht so muskulös und kriegerisch, wie die Neu-Seeländer, sind sie durchschnittlich höheren Wuchses als die Engländer. Sie machen bei 200.000 Köpfe aus, wovon die Hälfte in Viti-Levu sesshaft ist. Doch deutet manches auf den Verfall der Race. Alte Leute erzählen, dass ein Viertheil der Bevölkerung seit ihren jungen Tagen sich verloren hat, und zweifellos waren die Inseln ehemals mehr bevölkert, als gegenwärtig. Die Fidschier fühlen gleich den Neu-Seeländern, dass ihre Tage gezählt und sie bestimmt sind, gänzlich zu verschwinden. Bei den Einsichtigen ist das ein Glaubensartikel. Auch die statistischen Daten der Missionäre zeigen, dass in vielen Districten die Todesfälle jenseit der Geburten, zwei, drei auch viermal überwiegen. Der Einfluss der Missionäre hat dem Cannibalentum ein Ende gemacht, allein auch zugleich das alte sociale System gebrochen, ohne dass ein anderes an dessen Stelle gesetzt werden kann.

Die politischen Zustände der Fidschier sind außerordentlich ver-

wickelt. Selbst diejenigen, die mehrere Jahre auf den Inseln zugebracht haben, ahnen nicht, was die Zukunft bringen wird, noch weniger wissen sie was geschah. Die Gegenwart lässt sich besser beurtheilen. Während der letzten drei Jahre trachteten drei große Häuptlinge — Thakombau, Tuitakau und Maafu ihre Macht zu erweitern. Thakombau ist jetzt ein alter Mann, und sein Name allbekannt. Er begann seinen Lebenslauf als der treuloseste und grausamste der Fidschier. Mehr als einmal wurde er hart bedrängt und hatte Noth selbst sein kleines Besitztum von Mbau zu behaupten. Doch gelang es ihm seine Macht wieder zu befestigen und sich bei den Weißen so in Gunst zu setzen, dass er jetzt bei weitem der mächtigste Häuptling der Inselgruppe unter dem Winde geworden ist. Tuithakau, der Chef von Taviuni und Vanua Levu ist nur dem Namen nach von Thakombau abhängig, und ein Mann von solchem Mut und solcher Entschlossenheit, dass man ihm nicht beikommen kann. Maafu, der Chef der luvwärts gelegenen Inseln gehört der Race Tongan an, welche sich durch Tapferkeit und Stolz auszeichnet. Auch er war lange Zeit der Schrecken von Fidschi und sah sammt seinen Korps der Tongans auf alle Fidschier mit Verachtung herab. Jetzt ist er absoluter Herrscher aller luvwärts gelegenen Inseln.

Jeder dieser großen Häuptlinge hat sein Gefolge, unter welchem auch ein oder zwei Europäer, und zwar einer als Secretär dienen. Diese intrigieren und sinnen darauf, die Macht des Chef's, mit welchen sie zufällig verbunden sind, in jeder Weise zu erhöhen. Außer diesen drei Chef's gibt es auch einige von geringerer Bedeutung, die niemandem unterworfen sind. Der Gebirgsstamm der Viti Levu, welcher immer in Kriege verwickelt ist, betrachtet sich für vornehmer als die übrigen. —

Es wurden verschiedene Versuche gemacht, die streitigen Ansprüche dieser Chef's in Einklang zu bringen, und ein gemischtes Gouvernement mit weißen Ansiedlern nach Art der Sandwich-Inseln zu Stande zu bringen; doch erreichte man bisher wenig. Das letzte Experiment war wo möglich noch unfruchtbarer als das vorausgegangene. Man machte den Anfang Thakombau als König von Fidschi auszurufen. Doch wusste jedermann, welchem die Landesverhältnisse nur ein wenig bekannt sind, dass er weder von den Weißen noch von den Eingebornen anerkannt werden würde. Auch bildete man ein Kabinet, in welchem nur die Fidschier, welche Aemter übernahmen, ein achtungsgebietendes Element bildeten. Kein Pflanzler hatte einen Antheil an dieser Einrichtung. Es scheint nicht, dass man ein Gouvernement ohne Dazwischenkunft einer fremden Macht wird errichten können. Jetzt besteht thatsächlich keines, so erwünscht es auch wäre. Wie die Sachen stehen, kann ein offenkundiger Verbrecher in Melbourne oder Sydney sich leicht nach Fidschi einschmuggeln, wo er ganz sicher

ist. Viele benützten dieses Asyl. Es liegt im Interesse der redlichen Ansiedler, dass man zu einer Verständigung gelange.

Man vermag nicht vorauszusehen, was aus Polynesien binnen einem Jahre werden wird. Fidschi ist nur der Mittelpunct einer Reihe sehr wichtiger Insel-Gruppen. Man hat schon in den neuen Hebriden mit Ansiedlungen begonnen, und Fahrzeuge treiben Menschen suchend bereits gegen den großen Archipel zu, welcher von der Torresstraße gegen Sumatra und die Indischen Meere sich erstreckt. Tonga ist ein quasi civilisiertes Reich, Somoa blüht ungeachtet eines überstandenen einheimischen Krieges, und man kann darauf rechnen, dass in kurzem der Wert der polynesischen Eilande allgemein erkannt werden wird.

Bericht über die finanzielle Gebahrung im Jahre 1871.

Erstattet vom Rechnungsführer Dr. J. E. Polack.

In dem heute zu Ende gehenden Gesellschaftsjahre 1871 ergeben sich die Einnahmen und Ausgaben mit folgenden Ziffern.

Einnahmen.		fl.	kr.
Cassarest vom vorigen Jahr *)	. . . . .	1344.	62 $\frac{1}{2}$
Geschenk Sr. Majestät des Kaisers	. . . . .	100.—	
„ „ kais. Hoheit des Erzherzogs Carl Ludwig	. . . . .	50.—	
„ „ „ „ „ „ Wilhelm	. . . . .	50.—	
„ „ „ „ „ „ Albrecht	. . . . .	40.—	
„ „ „ „ „ „ Carl Ferdinand.	. . . . .	25.—	
„ „ „ „ „ „ Josef.	. . . . .	25.—	
„ „ „ „ „ „ Leopold.	. . . . .	20.—	
„ „ „ „ „ „ Rainer	. . . . .	20.—	
„ „ „ „ „ „ Ludwig Salvador			
	(als jährliche Spende)	100.—	
Jahresbeiträge von 11 außerordentlichen Mitgliedern	. . . . .	156.	60
Zinsen von 1100 fl. 5 $\frac{1}{2}$ %, Papierrente und aus der zeitweiligen Anlage des Barfondes in niederösterreichischen Escompte-Cassascheinen	. . . . .	64.	13
Buchhändlerischer Verkauf der Gesellschaftsschriften	. . . . .	22.	80
Von den Mitgliedern eingezahlte Jahresbeiträge, dann Ersatz von Nachnahmen der Jahresbeiträge	. . . . .	2468.	14
	Zusammen	4486.	29 $\frac{1}{2}$

*) Dieser Cassarest bestand aus 1100 fl. 5 $\frac{1}{2}$ %, Papierrente auf fl. 244.62 $\frac{1}{2}$ Barschaft,